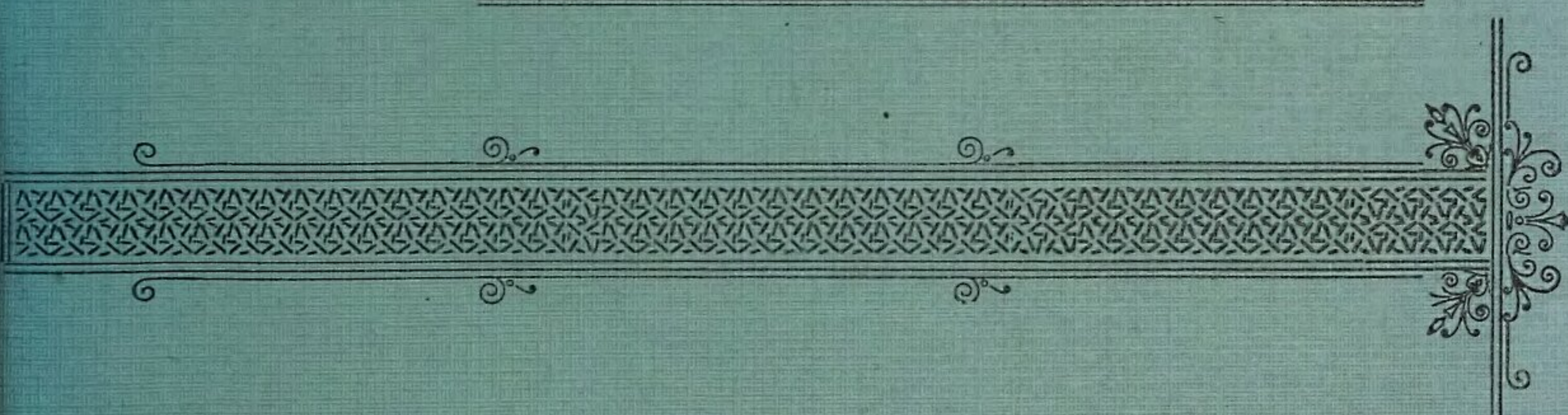




Kains Schuld

und

ihre Sühne.



VII. Teil.

~~P. o' germ.~~

~~Shul~~

~~1349 mg~~

Kains Schuld und ihre Sühne.

Wort- und Tondichtung für die Schaubühne,
in sieben Teilen

von

AE

VII. Teil:

Ahasvers Erlösung.

Mit dem Vorspiel

König Salomo im neuen Jerusalem.

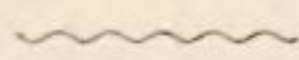
München.

Druck und Verlag von Ph. L. Jung.

1898


~~~~~  
Der Verfasser behält sich alle Rechte vor.  
~~~~~


Vorspiel.



König Salomo
im neuen Jerusalem.



Vorspiel

König Salomo

im neuen Testament

Personen.

Salomo, König der Juden.

Israel, sein Sohn.

Rahel, seine Tochter.

Der Vater der deutschen Völker.

Der Vater der römischen Völker.

Der Vater der slavischen Völker.

Der Hohepriester.

Der Fürst von Juda.

Der Schatzmeister Salomos, ein Indier.

Die drei Väter der persischen, indischen und mongolischen Völker, die übrigen zehn Fürsten in Israel, Männer und Frauen aus Jerusalem, das Gefolge der Väter.

Zeit der Handlung: im 3. Jahrtausend n. Chr.

Ort der Handlung: Tronsaal Salomos in Jerusalem.



Salomo, der reichste Mann der Erde, hat das Volk Israel wieder in Palästina versammelt und herrscht als König in Jerusalem. Er hat in seinem Tronsaal, der mit märchenhafter Pracht ausgeschmückt ist, die Väter der herrschenden Völker der Erde empfangen, welche alle Christen sind; er hatte von ihnen alles Geld, das sie ihm schuldeten, in baarem Gold eingefordert, und sie kamen nach Jerusalem, um durch die Zahlung dieser Schulden zugleich ihre im Dienste der Juden stehenden Volksangehörigen zu befreien und wieder in die Heimat zu führen.

I. Auftritt.

Beim Aufgehen des Vorhanges sieht man die Väter der christlichen Völker von links nach rechts über die Bühne schreiten zum Trone Salomos, welcher in der Mitte der Bühne steht. Salomo ist vom Tron herabgestiegen und reicht jedem der Väter die Hand; sie neigen die Häupter gegen einander, sprechen kurze Zeit leise mit einander, reichen sich dann wieder die Hand und neigen sich dann nochmals gegen einander. Hierauf geht jeder Vater zum Tore rechts, sein Gefolge schliesst sich ihm an und folgt ihm durch das Tor. Dem Vater der deutschen Völker folgen die Väter der römischen, slavischen, persischen, indischen und mongolischen Völker. An beiden Seiten des Saales sitzen auf je 6 Stühlen der Hohepriester und elf Fürsten in Israel.

Während dieses Vorganges singt ein Chor von Frauen und Männern hinter der Scene von Harfen begleitet:

Chor.

Heil dem Vater der deutschen Völker,
die weise walten in allen Ländern!

Heil dem Vater der römischen Völker,
die treulich helfen den deutschen Brüdern!

Heil dem Vater der slavischen Völker,
deren Reich die fernen Meere verbindet!

Heil dem Vater der persischen Völker,
die zu alter Macht sich wieder erhoben!

Heil dem Vater der indischen Völker,
die frei vereint im Frieden wohnen!

Heil dem Vater mongolischer Völker,
die aus langem Schlaf zum Leben erwachten!

(Nachdem der Vater der Mongolen den Saal verlassen
hat, nimmt Salomo auf seinem Tronstuhl Platz.)

Chor.

Heil sei Salomo, Israels König,
der herrlich sitzt auf Davids Stuhl,
vor dessen Glanz alle Throne erbleichen!

Salomo

(wendet sich nach einer kurzen Pause zu den Fürsten):

Ihr Fürsten Israels, des auserwählten Volkes Gottes,
ihr waret heute Zeugen meiner unbeschränkten
Macht:

Die Väter der herrschenden Völker der Erde haben
mir alle gehuldigt.

Ihr wisst, dass alle Christenvölker in Einigkeit
nun leben;

zerbrochen sind die alten Schranken, die lange
Zeit sie trennten.

Dass ihre Einheit uns nicht schadet, handelt genau
nach meinem Plan:

Um sich bei mir zu lösen, müssen sie euch ver-
pflichtet bleiben,

und müssen mir sich neu verpflichten, um sich
bei euch zu lösen!

Alle Fürsten.

Heil sei Salomo, dem mächtigsten König!

Heil dem reichsten und klügsten Mann!

(Der Hohepriester und jeder Fürst verneigen sich einzeln tief vor Salomo und gehen rechts ab; Salomo dankt jedesmal durch ein Neigen des Hauptes.)

Der Chor

(singt hinter der Scene während des Abganges der Fürsten):

Dem herrlichsten König auf Erden,

der sitzt auf dem Stuhle Davids;

dem reichstem Mann der Welt,

der beherrscht die Fürsten des Reichthums;

dem mächtigsten Herrscher der Völker,

in dessen Hand ruht Krieg und Frieden;

dem glücklichsten unter allen Menschen,

der jeden Wunsch sich erfüllen kann:

Salomo sei Preis und Ehre!

Salomo sei Ruhm und Heil!

Salomo, Israels König,

dem Herrscher der Welt,

Dem Herrn des Goldes

Heil, Heil, Heil!

(Nachdem der letzte Fürst gegangen ist, drückt Salomo auf einen roten Edelsteinknopf an der rechten Seite des Tronstuhls, wodurch das Tor geschlossen wird. Ein Glockenzeichen ertönt dreimal. Salomo drückt auf einen blauen Edelsteinknopf an der linken Seite des Tronstuhls, worauf sich links eine Türe öffnet, zu welcher bald darauf der Schatzmeister eintritt, sich tief verneigt und auf Salomos Wink beginnt):

II. Auftritt.

Schatzmeister.

Erhabener König! Deines Schatzhauses Räume
werden gefüllt bis oben an vom Golde,

das dir die Väter der Völker Europas brachten.
Der Vater der Slaven hat edle Steine gebracht,
weit höher im Wert als hundert Millionen Kronen,
die ihm noch fehlen zur Tilgung seiner Schuld.
Alles steht bereit! — Die Schuldbriefe gib nun
zurück,
dass wir die Schätze bergen in deinen weiten
Gewölben.

(Salomo geht zu einem goldenen Schrank links, den er
mit einem kunstvollen Schlüssel öffnet, welcher an einer
goldenen Kette um seinen Hals hängt; er nimmt zwei Schuld-
briefe aus dem Schrank, die er dem Schatzmeister reicht.)

Salomo.

Die beiden Schuldbriefe geb ich zurück der
deutschen und römischen Völker,
sie sind nun frei von allen Pflichten, die ihre
Schuld bedingte.
Den Schuldbrief des Vaters der slavischen Völker
gebe ich erst zurück,
wenn er in baarem Gold bezahlt hat, Alles was
er mir schuldet.
Ich nehme keine edlen Steine, und seien sie noch
so schön.
Der Schein verpflichtet ihn dazu, Alles in Gold
zu bezahlen.

Schatzmeister.

Erhabener König! Der Wert der edlen Steine
ist mehr als doppelt so gross, als seine Schuld,
Dein Schatz hat wenig, was ihnen gleicht an
Schönheit.

Salomo.

Sobald er Alles in Gold bezahlt, bekommt er
seinen Schein!

Schatzmeister.

Ich künde ihm, o König, deinen Willen.

(Der Schatzmeister geht nach einer Verbeugung links ab; Salomo drückt auf einen roten Knopf am Tronstuhl links, worauf sich die Türe schliesst).

III. Auftritt.

Salomo.

Die Christenvölker sollen meine Macht nun fühlen!
Mein grosser Plan gelingt. Sie können nie sich
ganz befreien.

Immer schwerer wird ihre Last und grösser meine
Macht,
und endlich müssen sie sich beugen, vor Jehova,
Israels Gott!

(Ein Glockenzeichen ertönt.)

Salomo

(fragt gegen eine Membrane rechts vom Tronstuhl):

Wer begehrt mich zu sprechen?

(Stimme von aussen.)

Die Väter der deutschen und römischen Völker,

(Salomo drückt auf einen grünen Knopf an der rechten Seite des Tronstuhls, worauf sich das Tor rechts öffnet, zu dem bald darauf die Väter der deutschen und römischen Völker eintreten. Salomo geht ihnen entgegen und begrüsst sie.)

Die beiden Väter.

Königlicher Bruder, sei gegrüsst!
Heil und Segen werde dir zu Teil.

Salomo.

Was ihr mir wünschet, königliche Brüder, fehlt mir nicht.

Doch euch will ich wünschen, woran ihr Mangel habt: Glück und Gold!

Der Vater der deutschen Völker.

Wir haben unsre Pflichten gegen dich erfüllt;
Doch der Vater der slavischen Völker hat Mangel an Gold.

Edle Steine hat er gebracht von dreifachem Wert.
Wohl wissen wir, wie er selbst, dass ihn sein Schein verpflichtet,

in baarem Golde seine Schuld bei dir zu tilgen.
Weil es ihm nicht gelang, so vieles Gold zu sammeln,
wollen wir dich bitten: Bestehe nicht auf dem Schein!

Wir beide bürgen dafür, dass er in kurzer Frist
das fehlende Gold dir bringt und seine Steine löst.

Salomo.

Die Frist ist heute Abend um; noch heut muss er bezahlen.

Der Vater der römischen Völker.

Gib eine Woche Frist, dass er das fehlende Gold
bei deinem Volke eintauscht gegen seine Steine!

Salomo.

Kann er sich's heute noch verschaffen, dann bin ich zufrieden.

Der Vater der deutschen Völker.

Durch Tilgung unserer Schuld bei dir erlosch die Pflicht,

dass unsere Kinder dienen müssen in deinem Reich.
Versammelt haben wir Alle zum Zug in unsere
Heimat.

Salomo.

Die mir den Tempel Jehovas bauen, die lasset
hier zurück;
ich gebe ihnen doppelten Lohn, dass sie das
Werk vollenden.

(Die beiden Väter verständigen sich durch Blicke und
Zeichen.)

Der Vater der römischen Völker.

Übst du billige Nachsicht gegen unsern Bruder,
mögen die Bauleute bleiben und deinen Tempel
vollenden.

Salomo.

Zu fangen denkt ihr mich damit. Umsonst ist
eure Mühe!
Die Pläne von euren besten Meistern sind alle in
meiner Hand.
Den Tempel bauen mir slavische Diener; zieht
heim mit euren Leuten.

Der Vater der deutschen Völker.

Wir erscheinen heute nicht bei deinem Feste. —
Armer Narr des Goldes! Bedauernswerter Mann!
Blieb dir ganz verborgen des Fürsten höchstes
Kleinod?

Öffne deine Augen! Suche, was dir fehlt!

(Die beiden Väter schreiten zum Tore rechts und ver-
lassen den Saal nach einem stummen Gruss. Salomo steht
betroffen und sieht sich rings im Saale um.)

Salomo.

Was mir fehlt? Mir, Salomo dem reichsten Mann der Welt!

Die Toren suchen mich wankend zu machen im Glauben an mein Glück;
umsonst! — Wie meine Schätze wachsen, wächst meine Macht stets fort.

(Ein Glockenzeichen ertönt. Salomo bemerkt beim Aufstehen erst jetzt, dass das Tor noch aufsteht und schliesst es durch einen Druck auf den roten Knopf an der rechten Seite des Tronstuhls. Dann fragt er gegen die Membrane links):

Wer begehrt mit mir zu reden?

(Stimme von aussen.)

Der Hohepriester und die Fürsten der Stämme Ephraim und Manasse.

(Salomo öffnet durch einen Druck auf den blauen Knopf links die Türe, zu welcher kurz darauf die drei Genannten eintreten und sich tief verneigen. Salomo hat auf dem Tronstuhl Platz genommen.)

IV. Auftritt.

Salomo.

Was führt euch her, ihr Fürsten? Ich habe euer nicht begehrt.

Der Hohepriester.

Vernimm, dass neun der Fürsten jetzt dem Vater der Slaven für seine edlen Steine, die du zu nehmen verschmähtest, zweihundert Millionen Kronen bezahlten in baarem Gold.

Salomo

(heftig auffahrend).

Das hätten Israels Fürsten getan, die meine Pläne wissen?

Sag nein! — Sie konnten nicht so treulos und so unklug handeln!

Der Hohepriester.

Sie sagen, wie du auf deinen Vorteil seist bedacht, so hätten sie das Recht, zu handeln nach ihrem Nutzen.

Sie gewinnen bei dem Kauf noch jeder zehn Millionen.

Salomo.

Und dieser Gewinn hat sie verblindet, zu handeln gegen mich?

Mit Schrecken werden sie bald erfahren, welch' Unheil daraus folgt.

Der Hohepriester.

Die ungetreuen Fürsten haben keine Furcht, dass ihre Tat von schlimmen Folgen für sie sei. Sie wollen deine Anmassung nicht mehr ertragen, mit der du stets für dich den grössten Vorteil nimmst.

Salomo.

Ihr wähnet wohl, dass ich mich beuge vor euch und meinem Volke?

Ihr Alle zusammen habt nicht so viel, als ich an Reichtum besitze.

Ich halte die Macht in meiner Hand; ich bin euer Herr und König!

Der Hohepriester.

Dein Stolz ist unermesslich, wie dein Reichtum;
doch unsere Demut hat auch ihre Grenzen!
Du tust, als ob wir deine Knechte seien;
doch wir sind auch gewohnt, als Herren zu walten
in unserm kleineren Kreis, wie du im grössern.
Und lieber sind wir Herren im fremden Lande,
als Knechte hier im Lande der Väter!

Salomo.

Wollt auch ihr dem Beispiel folgen, das euch die
Andern gaben?

Der Hohepriester.

Sie haben reichen Gewinn davon. Wir haben nichts.

Salomo.

Ist's euch um ihren Gewinn zu tun, so kann ich
euch noch trösten.
Ich weise jedem zehn Millionen an aus meinem
Schatz;
Doch müsset ihr fortan genau nach meinem Willen
handeln,
und auch die andern Fürsten und das Volk dazu
bewegen.

Der Hohepriester.

Gibst du uns sogleich auf dein Geschenk die
Weisung,
handeln wir fortan genau nach deinem Willen,
bewegen auch die Fürsten und das Volk dazu.

(Salomo geht zu dem goldenen Schrank, öffnet ihn und
schreibt auf ein Blatt die Anweisung, drückt sein Siegel
darauf und überreicht die Anweisung dem Hohepriester.)

Salomo.

Ich zähle dafür auf eueren Eifer und euere treuen Dienste.

Der Hohepriester.

Wir danken dir für deine Huld, erhabener König. Von unsern treuen Diensten wirst du bald erfahren.

(Sie gehen nach tiefen Verneigungen links ab. Salomo schliesst die Türe durch einen Druck auf den roten Knopf links und steht dann in Sinnen versunken, aus dem er sich durch eine kraftvolle Bewegung aufrafft.)

Salomo.

Die Fürsten wagen es, mir zu drohen, zu handeln gegen mich!

Was die Toren heute gewannen, sollen sie zehnfach verlieren;

sie sollen ihre Ohnmacht fühlen an meiner Übermacht.

V. Auftritt.

Israel und Rahel, die beiden Kinder Salomos, kommen zu einer Türe links hinter dem Tronstuhl herein. Rahel eilt zu ihrem Vater und umschlingt ihn weinend; Israel erhebt flehend seine Hände und ruft mit einer von zurückgehaltenen Tränen fast erstickten Stimme:

Israel.

O lasse Hermann nicht ziehen!

Rahel.

Gerda soll bei mir bleiben!

Salomo.

Hermann und Gerda folgen dem Vater der deutschen Völker.

Kein Recht hab ich dazu, sie länger hier zu halten.

Rahel und Israel.

O Vater halte sie zurück!

Wir wollen alle Andern missen,

wenn sie nur bei uns bleiben!

Wir wollen ihnen gerne dienen,

wenn sie uns nicht mehr dienen dürfen.

Salomo.

Seid ihr nicht meine Kinder? Lebt nicht mein Stolz in euch?

Fliesst nicht in euern Adern mein königliches Blut?

Und dienen wolltet ihr den Kindern meiner Knechte?

Genug habt ihr gespielt; es ist die Zeit gekommen, da ihr des Herrschens Freuden kennen lernen sollt.

(Ein Glockenzeichen ertönt dreimal. Salomo drückt auf den blauen Knopf links, wodurch sich die Türe links öffnet und wendet sich dann zu seinen Kindern.)

Die Plätze an meiner Seite nehmet ein,

wie ihr's am Abend bei dem Feste tut.

(Israel setzt sich rechts, Rahel links vom Tronstuhl Salomo's auf kleinere Tronstühle.)

VI. Auftritt.

(Der Schatzmeister tritt ein und verneigt sich tief.)

Salomo.

Was hast du schon wieder mir zu künden, ohne dass ich fragte?

Schatzmeister.

Erhabener König! Wider Hoffen und Erwarten
brachte der Vater der slavischen Völker das
fehlende Gold.

Sobald er den Schuldbrief erhält, bezahlt er, was
er dir schuldet.

Von dreien der Fürsten in Israel sind diese
Scheine hier;

sie empfangen aus deinem Schatz, so viel du an-
gewiesen.

Die Väter der Perser, Indier, sowie der fernen
Mongolen

bezahlen in Barren Goldes, das wir schon abgewogen.

Doch mangelt der Raum in den weiten Gewölben,
die du gebaut;

Bestimme du nun den Ort, wo wir das Gold ver-
wahren.

Salomo.

Sind alle Kammern gefüllt? So bringt's in die
weite Halle zur linken.

In meinem Königsschlosse will ich sehen alle
Schätze,

die ich erworben habe, seit ich sitze auf David's
Stuhl.

Schatzmeister.

Ich bitte dich, gib mir den Schein des Vaters
der Slaven!

(Salomo geht zu dem goldenen Schrank, legt die vom
Schatzmeister erhaltenen Scheine hinein und entnimmt dem-
selben einen Schuldbrief, den er dem Schatzmeister über-
gibt. Dieser verneigt sich tief und geht links ab. Salomo
schliesst die Türe durch einen Druck auf den roten Knopf
links und wendet sich dann zu seinen Kindern.)

VII. Auftritt.

Salomo.

Nun sehet, wie viel Gold ich erwarb!
Als ich König ward, liess ich Kammern bauen,
für meinen Reichtum gross genug.
Die Kammern sind schon alle gefüllt —
und tausende von Millionen in Gold
bringen mir Asiens Völker dazu.
Kennt ihr die Macht, die das Gold mir gibt?
Ich kann dafür die schönsten Länder kaufen;
Millionen Menschen harren meines Winkes,
für goldnen Lohn zu tun, was ich gebiete.
Wenn solche Macht ihr erbt, wie mögt ihr klagen,
wenn euch ein paar Gespielen heut verlassen?

Israel.

Schlingt Hermanns Arm sich traulich um meine
Schulter,
fühl ich mich tausendfach so hoch beglückt,
als wenn du diesen Saal voll Gold mir schenktest.

Rahel.

Die edelsten Steine meines reichsten Schmuckes,
erfreuen mich nicht einen Augenblick
so, wie ein einziger Blick aus Gerdas Augen.
Ist sie in ihre Heimat weggezogen,
muss ich voll Trauer täglich um sie weinen!

Salomo.

Wenn Fürsten und Volk nach meiner Weisung
handeln,
so kommen eure Gespielen wieder zurück
und müssen dann auch bleiben, so lang ihr wollt.

(Ein Glockenzeichen ertönt dreimal. Salomo drückt auf den blauen Knopf links, worauf sich die Türe links öffnet. Der Schatzmeister tritt ein und verneigt sich tief. Man hört im Nebensaal das Einfahren der Karren und das Abladen der Goldbarren und dann das Ausfahren der leeren Karren.)

Schatzmeister.

Barren sinds im Wert von tausend Kronen.
Je hundert Barren bilden einen Satz.
Mit Satz auf Satz füllt sich die ganze Halle
zu einer hohen Mauer aus reinem Gold.

Salomo

(zu seinen Kindern).

Kein Mensch auf Erden sonst besitzt so viel,
als ich in zwanzig Jahren mir erwarb.
O weilte eure Mutter noch im Leben,
sie freute sich mit mir des reichen Segens.

Rahel.

Ich freue mich, weil dich das Gold erfreut.
(Ein Glockenzeichen ertönt. Salomo fragt gegen die
Membrane rechts.)

Salomo.

Wer begehrt mit mir zu reden?

(Stimme von aussen.)

Die Fürsten Israels begehren Gehör.

VIII. Auftritt.

(Salomo drückt auf den grünen Knopf rechts; es öffnet sich das Tor, zu welchem die zwölf Fürsten eintreten und sich verneigen. Auf einen Wink Salomo's nehmen sie auf ihren Stühlen zur rechten und linken Seite Platz. Der Schatzmeister geht in den Nebensaal.)

Salomo.

Ihr Fürsten kommt, zu sehen, wie viel mein
Reichtum sich vermehrte,

was ich hinzugefügt dem ungeheuren Schatz des Vaters.

Seht hin in diesen Saal; er wird mit Gold ganz angefüllt.

Ich besitze jetzt schon mehr, als Alle sonst zusammen.

Habt ihr nun Alles eingefordert, was euch die Völker schulden,

so müssen sie, um euch zu zahlen, von meinem Golde borgen.

So treiben wir ganz unfehlbar mit Wechsel im Gewinn

die treu vereinten Christenvölker sicher in's Elend hinein.

Der Fürst von Juda.

Wer leistet uns die Dienste, die uns die Christen taten?

Die Väter der Völker Europas beginnen noch heute die Reise

mit allen ihren Leuten, die früher schon Weisung erhielten.

Zur Heimkehr in fliegenden Schiffen sind Alle schon gerüstet.

Salomo

(zum Schatzmeister, der aus dem Nebensaal kommt).

Eile, rufe die Leute hieher! Bitte sie, zu kommen?

Ich muss mit ihnen noch dringend reden, ehe sie heimwärts ziehen.

(Der Schatzmeister eilt rechts hinaus.)

Salomo

(zu den Fürsten).

Wie lang gabt ihr den Völkern Frist, um ihre Schuld zu tilgen?

Der Fürst von Juda.

Wir haben längere Fristen gesetzt zu unserm Nutzen.

Wir haben den grossen Gewinn, den du zu machen gedachtest, in unsere Hände gelenkt und rieten dies auch dem Volk.

Salomo.

Ihr habt gehandelt gegen meinen Willen; doch nicht Alle.

Der Fürst von Juda.

Wir taten's Alle und das Volk hat unsern Rat befolgt.

Salomo.

Auch ihr habt das getan, die ihr um Gold mir Treue verspracht?

Der Fürst von Juda.

Dein Beispiel haben sie befolgt, du kluger König. Wie du nur immer denkst an Mehrung deiner Macht, und niemals zauderst, zu tun, was deiner Absicht dient,

ganz unbekümmert darum, ob's recht sei oder unrecht, —

so haben sie ihren Nutzen über den deinen gestellt.

Salomo.

Ich hab euch zu gering geschätzt; nun kenne ich euch besser!

Der Schatzmeister

(kommt zurück und meldet):

Die Väter der Völker Europas folgen mir.

IX. Auftritt.

(Gleich darauf treten die Väter der deutschen, römischen und slavischen Völker rechts herein; die zwölf Fürsten erheben sich, ebenso Israel und Rahel. Salomo geht ihnen einige Schritte zur Begrüssung entgegen.)

Salomo.

Nach eueren Leuten sandte ich, die uns seither dienten;
nun folgt ihr selbst, ihr königlichen Brüder, meiner Bitte!

Der Vater der deutschen Völker.
Hast du dich zu beklagen über ihre Dienste?

Salomo.

Zu klagen? Nein! Zu loben, nur zu loben habe ich Alle.

So eifrige, treue Diener, so ohne Eigennutz wie sie, sind auf der ganzen Erde nicht zu finden. Ich klage nur,

dass sie aus unsern Diensten gehen und Alle uns verlassen.

Das möchte ich verhüten! Wenn sie seither für kargen Lohn

in unsern Diensten bleiben mussten, bis ihr sie ausgelöst,

so sollen sie fortan von uns viel reicheren Lohn bekommen.

Ich biete Jedem im Monat, so viel er sonst im Jahr empfangen.

Der Vater der deutschen Völker.
Gäbst du so viel in jeder Woche, als du sagst, es hielte Keinen länger hier im Land zurück.

Bei allen Christen gilt von nun an als Gesetz,
dass Keiner einem andern Menschen dient um Gold.
Für Gold wirst du in deinem Lande Diener finden.

Salomo.

Und wofür dienen jetzt die Christen, wenn nicht
für goldnen Lohn?

Der Vater der deutschen Völker.

Sie dienen um der Liebe willen jedem Menschen,
der schwach und elend ist und fremde Hilfe braucht.
Gesund und stark bist du, dir dient dein ganzes Volk.
Wärest du in Not, ich diene dir, so gut ich kann.

Salomo.

Wär ich in Not!? — Sieh dort hinein! Dies Gold
ist alles mein.

Der Vater der deutschen Völker.

Freu dich deines Goldes, bis Höheres du erkennst,
das du mit allem Golde nicht erkaufen kannst.

Die drei Väter.

Mögest du auch bald erkennen,
welcher Weg zum Heile führt,
jeden Menschen Bruder nennen,
dessen Kreis an deinen rührt!
Möge deine Blindheit weichen,
die nichts anderes kennt als sich;
mögest du die Kraft erreichen,
im Andern zu erkennen dich.

(Die drei Väter breiten segnend ihre Hände gegen Salomo
aus und verlassen dann langsam den Saal durch das Tor
rechts. Salomo steht eine zeitlang sinnend an seinem Tron,
bis der Schatzmeister zu ihm tritt, sich verneigt und
spricht):

Schatzmeister.

Bezahlt ist nun die Schuld des Vaters der Indier;
den Schuldbrief gib zurück!

(Salomo reicht ihm den Schuldbrief aus dem goldenen
Schränk.)

Schatzmeister.

Nun sind wir Indier frei!
Das Gold der Perser und Mongolen
lass dir durch deren Söhne bringen.
Wir Indier sind frei und ziehen heim!

(Der Schatzmeister geht in den Saal links, wo die
Arbeiter die Zufuhr des Goldes eingestellt haben und froh-
lockend fortheilen.)

X. Auftritt.

(Es dringen von rechts und links Männer und Frauen
aus dem Volk Israel in den Saal, die sehr aufgeregt und
unter heftigen Gebärden durcheinander laufen und rufen):

Männer und Frauen.

Ist das erhört?
Was soll nun werden?
Wenn alle Christen uns verlassen,
wer soll uns dann dienen?
Wer trägt daran die Schuld?
Habt ihr so gut gesorgt, ihr Fürsten?

Der Fürst von Juda.

Wir haben's nicht verschuldet; wir selbst sind
ohne Diener.
Wie euch, verlassen uns die Christen heute alle.

Doch hört mich, Volksgenossen, ich biete zehnfachen Lohn
zehn Männern und zwanzig Frauen, die mir dienen wollen!
Wer ist dazu bereit.

(Es herrscht vollkommene Stille.)

Der 2. Fürst.

Ich biete zwölfmal so viel!

Der 3. Fürst.

Ich fünfzehnmal!

Der 4. Fürst.

Ich zwanzigmal.

Der 5. Fürst.

Ich fünfundzwanzigmal!

Der 6. Fürst.

Ich dreissigmal!

Der 7. Fürst.

Ich vierzigmal!

Der 8. Fürst.

Ich fünfzigmal!

Der 9. Fürst.

Ich sechzigmal!

Der 10. Fürst.

Ich siebzigmal!

Der 11. Fürst.

Ich achtzigmal!

Der Hohepriester.

Ich neunzigmal!

Der Fürst von Juda.

Ich biete hundertmal so viel!

(Salomo, welcher wie gelähmt auf seinen Tron gesunken war, als er aus den Ausrufen des Volkes die Lage der Dinge erkannt hatte, und gegen die Liebkosungen seiner Kinder, die ihm Trost zu spenden suchten, teilnahmslos geblieben war, erwacht durch das eifrige Überbieten der Fürsten aus seinem Brüten, erhebt sich und ruft):

Salomo.

Ich biete tausendmal so viel!

(Alle Anwesenden sind kurze Zeit vor Staunen sprachlos. Dann beginnen die Fürsten leise unter sich zu verhandeln, wobei sie sich um den Fürsten von Juda versammeln. Dieser wendet sich dann gegen Salomo.)

Der Fürst von Juda.

Willst du uns Alle höhnen durch dein hohes Gebot?
Du hast durch deine Sucht nach immer grösserer
Macht

dein ganzes Volk in grenzenlose Not gestürzt.
Warum hast du allein für ihre Schuld bei dir
zum Dienst in unserm Land die Christenvölker
verpflichtet?

Ist unser Gold nicht gleich im Werte, wie das Deine?
Da du als Israels König uns hieher geführt,
hast du voll stolzer Zuversicht uns zugeschworen,
dass jeder Mann in Israel ein Herr soll sein,
dem Christen jederzeit die Arbeit treu verrichten.
So war es auch bis heute, da du Nimmersatter,
vor deinen Augen häufend neu erworbenes Gold,
der Christen Pflicht gelöst, die sie gebunden hielt,
in unserm Land zu bleiben als unsere treuen Diener.

Du irrest, wenn du glaubst für tausendfachen Lohn
die Knechte, die du brauchst, in deinem Volk zu
finden!

Ich frage dich, o König, vor Jehova, unserm Gott:
Kannst du die Christen zwingen, auch ferner uns
zu dienen?

Salomo.

Entrissen habt ihr meiner Hand die Macht, die
ich besass,
weil gegen meinen Willen ihr längere Frist den
Christen gabt.

Ich weise alle Schuld von mir; sie trifft euch
ganz allein.

Nun schaffet ihr auch Rat; nun schaffet Diener
für uns Alle!

Der Fürst von Juda.

Nachdem du unsern Rat begehrst, so höre ihn:
Da sich die Christen nicht durch Gold gewinnen
lassen,

und ihre Dienste uns ganz unentbehrlich sind,
so wollen wir, wie früher, unter ihnen leben.

Wir wollen unserer Väter Land den Christen
schenken,

dass sie in frommer Andacht beten an den Stätten,
wo ihres Glaubens Stifter einstmals lebte und starb.

Wir wohnen dann bei ihnen und finden Diener genug!

Salomo.

Worauf so viele hundert Jahre lang die Väter
hofften,

was nur nach langem, schweren Ringen endlich
ward erreicht,

das sollten wir verlassen, weil's uns an fremden
Dienern fehlt?

Der Gott der Väter hat sein Volk gerächt an
seinen Feinden:
Sie waren in unsere Hand gegeben und dienten
uns um Gold.
Nun hat er, uns zu prüfen, eine grosse Not ge-
schaffen,
aus der auch meine Weisheit keinen andern Aus-
weg sieht,
als den, dass wir nun selbst in Allem uns genügen
müssen.
Die Arbeit, die seither wir nur den Christen über-
liessen,
die müssen wir fortan mit unsern eignen Händen tun.

Der Hohepriester.

Nicht uns zur Prüfung ward die Not von Gott
gesandt;
dein ungemessener Hochmut führte sie herbei.
Du wolltest immer mehr an Gold und Macht ge-
winnen,
und deinem Beispiel folgten wir nach besten Kräften.
Wozu hat es geführt? — Die Christen sind geeinigt
und haben durch ihren Beschluss dem Gold den
Wert genommen.
Wir können die Christen nicht in unserm Lande
halten
und sind dazu gezwungen, in ihre Länder zu ziehen.

Alle Fürsten.

Wir müssen ihnen folgen und wohnen in ihren
Ländern,
sonst gehen wir in unserm Land trotz allen
Goldes zu Grund!

Das Volk.

Verderben müssen wir hier, wir ziehen zu den
Christen!

(Salomo zieht den Vorhang von einem Fenster hinweg;
das Bild des Tempels erscheint, von der untergehenden Sonne
wunderbar beleuchtet.)

Salomo.

Was meine Augen bis heute allein gesehen, sei
euch enthüllt:
Das Bild des Tempels unseres Gottes, wie ich ihn
bauen will
aus meinen eignen Mitteln zum ewigen Denkmal
meines Namens.

(Die Fürsten und das Volk sehen das herrliche Bild voll
stummen Staunens an, bis Salomo den Vorhang wieder
schliesst, als die Sonne untergegangen ist. Öffnen und
Schliessen des Vorhangs geschieht durch den Druck auf
2 Knöpfe am Fenster.)

Der Fürst von Juda.

Wer wird den Tempel nun vollenden? — Sollen wir
die Steine hauen, die Balken zimmern, das Eisen
schmieden?

Wir alle vermögen es nicht, so wenig wie du selbst.
Wenn du mir all dein Gold dafür zum Lohn ver-
sprächst,

ich könnte dir nicht eine einzige Säule machen!
Was nützt dir nun dein Gold? Kann es dir
Hände schaffen,
geschickt zu kunstvollem Werk und fleissig in
treuem Dienst?

Du hast uns Alle irr geführt mit deinem Wahn,
Dass nur das Gold allein uns Macht verleiht auf
Erden.

Wir folgen dir nicht länger mehr auf falschem Wege;
wir sagen uns los vom Golde und von deiner Herr-
schaft.

Als Brüder wollen wir fortan bei Christen wohnen!

(Es ist inzwischen dunkel geworden. Salomo drückt an einen Knopf in der Mitte des Tronstuhls oben; nun durchflutet plötzlich ein ungemein helles Licht den Saal, welches aus den vier Ecken und von der Mitte der Decke herabstrahlt.)

Salomo.

Zum erstenmal erstrahle, heiliges Licht aus reinstem
Golde!

Erleuchte die dunklen Herzen meines wahnbetörten
Volkes.

So wie du sonnengleich durchflutest diesen engen
Raum,

dringt siegreich durch bei allen Erdenvölkern des
Goldes Macht.

Der Hohepriester.

Wer hat dies herrliche Licht aus Gold dir zu-
bereitet?

Salomo.

Ein weiser Mann aus deutschem Land hat mir
dies Licht bereitet.

Der Hohepriester.

Dies Licht, von dem du wähnst, es künde deine
Macht,

beweist den Sieg des Geistes über die Macht des
Goldes.

denn ohne ihn blieb alles Gold die starre Masse,
wie du sie dort im Saale häufen liessest.

Salomo.

Ihr sehet meine Macht im Licht des Goldes glänzend strahlen!

Euch bindet ein heiliger Eid an mich, den König auf Davids Tron.

Und kraft dieses Eides gebiete ich euch: Kehrt heim in eure Häuser und seid bereit, von heute an, Alles selbst zu tun!

Fürsten und Volk.

Wir wollen nicht, entbinde uns vom Eid!

Salomo.

Das kann nicht sein, so wahr ich sitze auf dem Stuhle Davids!

Fürsten und Volk.

Du musst uns entbinden; wir wollen Christen werden!

Salomo.

Ihr zwingt mich nicht, ihr ungetreuen Söhne Israels! Durch meinen heiligen Schwur bin ich gebunden, wie ihr selbst.

Ich halte meinen Eid getreu, den ich vor Gott euch schwur!

Fürsten und Volk.

Wir geben dir den Eid zurück.

Entbind uns von dem unsern!

Salomo.

Ihr treulosen Fürsten! Verblendetes Volk! Fürchtet den Zorn des Herrn!

Sein Strafgericht bricht jäh herein über Alle, die ihn verlassen!

Fürsten und Volk.

Entbinde uns vom Eid und steig vom Tron!
Wir zwingen dich, wenn du dich länger weigerst!

Salomo.

Ihr zwingt mich nicht!

(Sie dringen auf Salomo ein. Dieser stützt beide Hände auf die Arme seines Tronstuhls, wodurch sogleich Alle in der Stellung festgehalten werden, in welcher sie im Augenblick sind.)

Salomo

O du verblendet, abtrünnig Volk, noch bin ich
dein König!

Ich und meine Kinder bleiben treu dem Gott der
Väter;

doch euch, die ihr seinen Bund verlasset, treffe
die Rache des Herrn;

Verflucht seid Alle! Verflucht seid Alle! Verflucht
seid Alle von mir!

Ihr sollt so tief im Dunkel wandeln, als hell mein
Licht erstrahlt!

(Das helle Licht erlischt plötzlich und die Starrheit der Vordringenden hört auf. Im Dunkel entweicht Salomo mit seinen Kindern durch die Türe rückwärts. Durch das Tor rechts dringt Mondlicht herein, welchem sich die Anwesenden zuwenden.)

Alle.

Das Licht des Goldes erlosch;
uns leuchtet des Himmels Licht!

Wir eilen aus dem Dunkel
entgegen dem Leben im Licht.

(Sie eilen durch das Tor hinaus.)

Vorhang zu.

Ahasvers Erlösung.



Personen.

Ahasver.

Israel, sein Sohn.

Rahel, seine Tochter.

Melchior, deutscher Naturforscher und Arzt.

Michael, sein Sohn.

Madaleba, ein sehr alter Brahmine.

Avelaia, seine Urenkelin.

Sindakor, ihr Verlobter.

Brahminen, deren Weiber und Kinder.

Zeit der Handlung: Im 3. Jahrtausend n. Chr.

Ort der Handlung: I. Aufzug: a) Felsenwildnis im Kailas-Gebirge; b) Wiesental mit einer Holzhütte.

II. Aufzug: Hochgebirgstal mit Wohnungen der Brahminen; im Vordergrund das Haus des Madaleba.

III. Aufzug: a) wie vorher; b) Felsenschlucht am Bach; c) Berggipfel, wie im II. Aufzug des 1. Teils.

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Eine wild zerrissene Felsengruppe an einem steilen Abhang des Kailas-Gebirges. Ahasver kommt mit seinem Sohne Israel und seiner Tochter Rahel im Vordergrund rechts auf die Bühne. Er trägt noch verblichene Reste seiner königlichen Kleidung, sowie auch seine Kinder. Rahel sinkt völlig erschöpft nieder und ist trotz des Beistandes ihres Vaters unfähig, sich wieder zu erheben.

Rahel.

Wasser! — — Einen Tropfen nur!

(Sie schläft vor Ermattung ein.)

Ahasver

(beugt sich schmerzlich bewegt über sie und ruft voll Verzweiflung aus):

Mein liebes, armes Kind!

Verschmachten muss ich dich sehen,
versinken die letzte Hoffnung!

(Ahasver und Israel knien nieder und erheben die Hände zum Gebet.)

Ahasver.

Gott meiner Väter, höre mich!
Lass dein Volk nicht untergehen!
Rette die Kinder vom Tode!

(Zu Israel):

Bleibe hier bei Rahel;
Wasser will ich suchen.

(Ahasver geht links ab; Israel sinkt ermattet neben seiner Schwester zu Boden.)

Israel.

Sie schläft! — Irrweg wandeln — tagelang —
keine Frucht — keine Quelle — Oh — Wasser!

(Er schläft ein. Nach einiger Zeit kehrt Ahasver zurück und sieht seine Kinder im todähnlichen Schlafe liegen; er wirft sich bei ihnen nieder, küsst sie auf die Stirne und erhebt dann die Hände voll Verzweiflung zum Himmel.)

Ahasver.

O führ meinen Fuss, du Gott meiner Väter,
dass Labung ich finde für uns!
Du darfst deines Volkes nicht vergessen;
du musst uns retten vom Tode!

(Er steigt aufwärts und verschwindet hinter Felsen.)

II. Auftritt.

(Nach kurzer Zeit kommt Michael auf die Bühne von rechts her; als er die Schlafenden bemerkt, ruft er hinab):

Michael.

Vater! — Hier sind sie.

(Er beugt sich dann gegen Rahel und versinkt ganz in die Betrachtung ihrer Schönheit, so dass er das Kommen seines Vaters Melchior gar nicht bemerkt, bis ihn dieser bei Seite schiebt, um die Schlafenden sehen zu können.)

Melchior.

Fremde sind es, müd und matt!
Drei sahen wir von ferne;
zwei nur liegen hier.
Sahst du nicht den Dritten?

(Michael, noch immer in das Anschauen Rahels versunken, antwortet nicht, bis ihn sein Vater anstösst.)

Melchior.

Sahst du den Dritten nicht?

Michael.

Diese sah ich nur. —
Vater, wie engelschön!

Melchior.

Geschwister sind die beiden. —
Was führte sie hieher?
So oft wir hier auch weilten,
kam nie ein Fremder her.

(Michael hat sich während der Worte seines Vaters über
Rahel gebeugt und hat ihre Hand gefasst.)

Rahel

(lispelt im Schläfe):

Wasser!

Michael

(erhebt sich rasch und wendet sich zu Melchior):

Wasser gib ihr, Vater!

Melchior

(löst die Flasche von seinem Gürtel und beugt sich dann
über die Schlafenden, erschrocken ruft er aus):

Dem Verschmachten sind sie nahe!

(Er gibt Rahel und dann Israel zu trinken.)

Ahasver

(kommt von oben her zurück und sinkt vor Ermattung zu
Boden).

Gott hörte mein Gebet.
Gerettet sind meine Kinder!

Melchior.

Auch du bist dem Verschmachten nah;
nimm und trinke, Freund!

(Er reicht dem Ahasver die Flasche, welcher sie, ohne
abzusetzen, ganz leer trinkt.)

Melchior

(nimmt dem Ahasver die Flasche ab und reicht sie dem
Michael mit den Worten):

Leer ist die Flasche; eil, sie zu füllen!

(Michael eilt rechts hinaus. Israel und Rahel sind
wieder eingeschlafen und auch Ahasver schliesst vor Er-
müdung die Augen, nachdem er sich neben seinen Kindern
niedergelegt hat.)

Melchior

(betrachtet sie eine zeitlang schweigend).

Dass wir sie sahen, fügte Gott.
In kurzer Zeit wären sie verschmachtet.
Wie gramverzerrt sind des Alten Züge!
Und der Kinder Antlitz ist so hold!
Das Mädchen ist so schön,
wie man sich Engel denkt.
Der Knabe gleicht dem Vater,
wie ein Falter der Raupe gleicht.
Von weither kommen sie;
ganz fremd ist ihre Kleidung
mit Spuren früherer Pracht.

(Ahasver erhebt seinen Oberkörper und betrachtet seine
Kinder.)

Melchior.

Des Durstes Qual wird bald gestillt;
ein frischer Quell ist in der Nähe.

Seid ihr gelabt und habt gerastet,
so folget uns nach unsrer Hütte
und stärkt euch dort mit Speise.
Dann pfleget der Ruhe
so lange ihr wollt.
Doch meidet die pfadlose Wildniss
und wandelt betretenen Weg. —
Mein Sohn und ich kamen her,
um seltene Kräuter zu sammeln
zur Heilung von Menschen und Tieren. —
Nicht unbescheiden nenn' es,
wenn nach dem Ziel ich frage,
das Ihr erreichen wollt.

A h a s v e r.

Wir suchen die Einsamkeit.

M e l c h i o r.

Das war der richtige Weg dahin.
Doch kamen wir noch zur rechten Zeit,
das Weitergehen euch zu wehren,
sonst lägt ihr morgen einsam — tot!

A h a s v e r.

Euch sandte Gott, uns zu retten;
Das Leben danken wir ihm.
Sobald wir gekräftigt sind,
ziehen wir weiter hinauf.

M e l c h i o r.

Was treibt dich dazu an,
Die Einsamkeit zu suchen?

A h a s v e r.

Das grösste, herbste Leid,
das je ein Mensch erlebte!

Melchior.

Der Brüder Liebe tröstet dich!
Wenn heim wir ziehen zur Stadt,
so folget uns dahin.
Die Wohnung geb ich euch gern;
die Nahrung schafft ihr euch selbst.

Ahasver.

Du scheinst es gut zu meinen;
doch kommen wir nicht mit dir.
Wir müssen einsam wohnen,
dass rein mein Volk erblühe.

Melchior.

Welches Volk?

Ahasver.

Israel, das Volk des Herrn!
Mein Sohn, der seinen Namen führt,
soll sein Neubegründer sein.

Melchior

(der nach rechts hinaussieht).

Da kommt mein Sohn mit Wasser.

(Michael kommt mit der gefüllten Flasche zurück und reicht sie dem Ahasver; dieser gibt seinen Kindern zu trinken, die er aus ihrem tiefen Schläfe erweckt, und trinkt dann selbst. Michael versinkt wieder ins Anschauen Rahels, bis ihm Ahasver die leere Flasche zurückgibt mit den Worten):

Ahasver.

Dank! — Dank für die Labung!

Michael.

Könnt ich doch mehr euch bieten!
Doch weit ist's bis zur Hütte;
dort fändet ihr Speise zum Trank.

Melchior.

Eile schnell voraus, mein Sohn;
richte die Hütte für unsere Gäste!

Michael

(eilt rechts ab, nachdem er die Flasche Melchior gab).
Ich eile, mein Vater; folgt bald mir nach!

III. Auftritt.

Ahasver

(wendet sich zu seinen ermatteten Kindern).

Zu sehr ermattet sind sie noch;
wir können jetzt nicht gehen.

Melchior.

Lassen wir sie ruhen;
ruhe du auch selbst.

Ahasver.

Wohl bin ich matt und müde,
doch schlafen kann ich nicht;
denn alles lebt in mir:
Zorn und Grimm über alle Verfluchten,
die sich vom Gott unsrer Väter gewandt;
Angst und Sorge, ob meinen Kindern
neu entspriesst das heilige Volk?

Freude auch über unsre Rettung;
Dank gegen dich und deinen Sohn;
Furcht, dass ich euch hassen muss,
weil ihr an den Betrüger glaubt,
zu dem mein treulos Volk sich wandte.

Melchior.

Aus deinen Reden schliesse ich,
dass du der König der Juden warst,
der verschwand, seit ihn sein Volk verliess.
Dich traf ein hartes Erdenloos;
ich fühle mit dir Schmerz und Qual!
Erleichtere dein bedrücktes Herz;
erzähle mir von deinem Leid!

Ahasver.

Als König sass ich in Jerusalem auf Davids Tron;
ich fühlte mich und galt bei meinem Volk als
sein Messias.

Durch meinen und durch meines Volkes unermess-
lichen Reichtum
besass ich Macht über alle Fürsten und alle
Völker der Erde.

Da schwoll mein Herz hoch auf voll stolzer Freude
und ich erwog schon manchmal in Gedanken,
wie ich die Christen zwänge zu meinem Glauben.
Doch bitter büssen musst ich meine stolze Lust.
Die Christen liessen von äusseren, trennenden
Formen

und fassten vereint den Beschluss, dass Keiner
mehr diene um Gold.

Das brach meine Macht! Mein Volk verliess
seinen Gott und mich.

Ich fluchte dem Volk und konnte mit meinen
Kindern entfliehen,
aus denen neu das Volk des Herrn erblühen soll.

Von unermesslichem Gram ward tief durchfurcht
mein Antlitz;
mein Haar erblich und hing um's Haupt in wilden
Strähnen;
der Kleider Pracht zerfiel; wir sind in Lumpen
gehüllt.

Wir zogen lange umher und suchten die Menschen
zu meiden;
denn alle, die mich sahen, riefen: Ahasver!
und starrten voller Scheu uns nach, die eilends flohen.

Melchior.

Die alte Sage lebt noch immer fort im Volk,
dass Ahasver nicht sterben kann und wandern muss,
bis Christus wiederkommt zum Weltgericht.
Du gleichst dem Bild von Ahasver, wie's lebt
im Volk.

Ahasver.

Ich bin es nicht; ich lebe seit fünfzig Jahren
und wandre nicht seit mehr als zwei Jahrtausenden.

Melchior.

Das Volk begnügt sich mit dem Kleid der Wahrheit.
Doch wer sie selbst erkannt, der kann die Form
zerbrechen!

Du bist nicht Ahasver, der seit Jahrtausenden
wandert,
und dessen Leib so lang dem Tode widerstand;
doch mich erfasst es jetzt, als stehe vor mir der Geist,
der durch viel längere Zeiten widerstrebt dem Zug,
der durch die Menschheit geht, in Liebe eins zu sein!

Ahasver.

Von dieser Liebe hab ich nie einen Hauch verspürt,
und eins zu sein mit allen Menschen, wäre mir
verhasst.

Selbst für mein Volk hab niemals Liebe ich empfunden;
nur meine Kinder liebe ich, so wie mich selbst.

Melchior.

Dass jeder Mensch dein Bruder sei, blieb dir verborgen,
weil du der Lehre Christi stets dein Herz verschlossest.

Ahasver.

Schweig von ihm, dass mir sein verhasster Name nicht immer wieder neu die Ohren martert.

Melchior.

Du hassest Christum und willst seinem Wirken entfliehen,
das jetzt schon alle Völker der Erde umfasst.
Gib auf den Trotz und folge dem Beispiel deines Volkes.

(Ahasver streckt in heftigster Erregung beide Hände von sich, springt mit einem heftigen Schrei auf, stürzt aber sogleich wie tot zu Boden. Israel und Rahel erwachen durch den Schrei und sehen voll Schrecken, wie sich Melchior um ihren im Starrkrampf liegenden Vater bemüht. Sie erheben sich rasch, beugen sich über Ahasver und fassen seine Hände.)

Rahel.

Vater! — Bist du tot?

Israel.

Wehe uns, er starb!

Beide.

Vater! O Vater!

(Sie sinken jammernd über ihrem Vater zusammen.)

Melchior.

Verzaget nicht, ihr Armen!
Ich rette eueren Vater.
Den Starrkrampf zu lösen,
hab ich ein Mittel.
Helft mir ihn tragen
zur Hütte hinab!

(Melchior fasst den Ahasver unter den Armen; Israel und Rahel fassen ihn an den Füßen, während der Zwischen-
vorhang sich schliesst.)

Verwandlung.

IV. Auftritt.

Links im Vordergrund steht die Holzhütte Melchiors; nach der rechten Seite des Hintergrundes zieht sich ein Wiesental hinauf, welches von einem Bach durchflossen ist, der links hinter der Hütte verschwindet. Im Hintergrund des Tales sind ferne Schneegipfel sichtbar. Es ist ein Sommerabend, der in eine Vollmondnacht übergeht. Im Schatten eines dichtbelaubten Baumes vor der Hütte, rechts im Vordergrund sitzen Rahel und Michael auf einer Bank.

Michael.

Du solltest schlafen gehen;
zu müde bist du noch.
Du hast zu wenig geruht
aus Angst um deinen Vater.
Da nun dein Bruder wacht,
so kannst du ruhig schlafen.

Rahel.

Ich kann nicht, bis ich sah,
dass mein Vater lebt.

Dann will ich schlafen — tagelang —
o, — dann — will ich — schlafen!

(Sie fällt in einen Halbschlummer, in welchem sie Alles bemerkt, was um sie her vorgeht, aber an den Gliedern gelähmt, nur wie im Traum sprechend Anteil nimmt. Michael sieht Rahel eine zeitlang liebevoll an.)

Michael.

Der Schlaf hat sie nun doch umfassen.
Wie hold, wie engelschön ist sie!
Kein Mädchen hab ich je gesehen,
dem so mein Herz entgegenschlug! —
Wie schläft sie fest und tief!
Wie hebt sich ihre Brust,
die kühle Luft zu atmen! —
Gewänn ich ihre Liebe,
ich wäre der glücklichste Mann!
Wie ihre zarten Hände
ermüdet niederhängen!

(Er fasst die auf beiden Seiten herabhängenden Hände Rahels und legt sie auf ihren Schooss.)

Rahel.

Dank!

(Michael fährt erschrocken zurück und sieht sie an; da sie noch ebenso in tiefen Schlaf versunken scheint, wie vorher, so beruhigt er sich bald und fasst ihre Hände, die er während des folgenden Gesprächs festhält.)

Michael.

Schläfst du, Rahel?

Rahel.

Ich wache, mein Retter!

Michael.

Du freust dich der Rettung?

R a h e l.

Ich dank dir von Herzen!

M i c h a e l.

Wenn Dank zur Liebe wüchse,
wär mein das schönste Glück!

R a h e l.

Zur Liebe ward mein Dank.

M i c h a e l.

Sprich, Rahel, liebst du mich?

R a h e l.

Ich lieb dich mehr als Alles!

M i c h a e l.

Was du im Traum gesprochen,
weisst du's auch, wenn du wachst?

R a h e l.

Ich wache, mein Geliebter.

M i c h a e l.

Wenn du es auch nicht wüsstest,
ich kann es nie vergessen!
Dein Herz ist mein, du Süsse,
wie meins dein Eigen ist!

V. Auftritt.

(Melchior öffnet die Türe der Hütte, die auf die Mitte der Bühne führt, und kommt heraus. Nachdem er sie wieder geschlossen hat, tritt er zu Michael, der die Hände Rahels schnell los lässt.)

Melchior

(leise und vorsichtig zu Michael):

Sie schläft! — Ihr Vater erwacht nun bald;
seine Kinder nur sollen um ihn sein,
dass stärkender Schlaf ihn bald umfange.

Rahel.

Ich will zum Vater!
Helft mir doch;
gelähmt sind meine Glieder!

Melchior

(zu Michael):

Den Balsam bringe schnell!

(Michael eilt in die Hütte. Melchior fasst Rahels Arme, hebt sie mehrmals in die Höhe und lässt sie wieder sinken. Michael bringt den Balsam, von dem Melchior der Rahel etwas einflösst. Sie gewinnt sogleich die Herrschaft über ihre Glieder und will zur Hütte gehen, nachdem sie mit Michael einen Blick der Liebe getauscht hat und Melchior die Hand reicht mit den Worten):

Rahel.

Dank für die Hilfe!

Melchior

(hält Rahel fest).

Wich deines Vaters Krampf,
sprecht nicht mit ihm von gestern.

Den Balsam lasst ihn trinken,
den ich deinem Bruder gab;
dann lasst ihn ruhig schlafen.
Sein Leben ist gerettet.

(Rahel geht in die Hütte, deren Türe sie nicht schliesst.)

Michael.

Wie froh und glücklich bin ich!

Melchior.

Auch mich erfreuts von Herzen,
dass seine Rettung gelang.

Michael.

Noch Anderes macht mich glücklich,
was jetzt ich hab erfahren.

Melchior

(fasst Michael am Arm).

Willst du es mir erzählen,
so lass uns dorthin gehen,
dass deine Stimme nicht
dem Gast Erinnerung wecke!

(Sie gehen mit einander links ab.)

VI. Auftritt.

(Israel und Rahel treten unter die Türe der Hütte.)

Rahel.

Hier ists so schön, so friedlich;
hier möchte ich immer bleiben!
Hilf mir den Vater bitten,
dass er nicht weiter zieht!

I s r a e l.

Umsonst wär unser Bitten!
Du kennst zu wenig noch
des Vaters starren Willen;
sonst würdest du nicht hoffen,
zum Bleiben ihn zu bringen.

R a h e l.

Wenn unsre Retter ihn bitten,
so wird er auf sie hören.
Wir danken ihnen das Leben
und wollen es ihnen weihen.

I s r a e l.

Das fordern sie nicht von uns.
Sie lassen gern uns ziehen.

R a h e l.

Das glaubst du, Israel;
doch besser weiss ich das.
Mit uns wird alle Freude
dem Michael verschwinden.

I s r a e l.

Woher kannst du das wissen?

R a h e l.

Ich weiss, dass er mich liebt,
und ich — ich lieb ihn wieder.

(Ein Wutschrei Ahasvers schreckt die Geschwister auf;
sie eilen in die Hütte.)

R a h e l

(in der Hütte).

O Vater, du lebst;
du atmest wieder!

I s r a e l.

Dank sei Gott, der uns erhörte!
Nimm nun diesen Stärkungstrank.

A h a s v e r.

Hinweg damit!

(Man hört wie er das Glas zu Boden wirft.)

A h a s v e r.

O kommt, meine Kinder,
entflieht mit mir!
Wenn Ihr mich liebt,
so folgt mir schnell,
dass wir dem Unheil entkommen,
das drohend vor uns steht!

R a h e l.

Wir sind zu schwach;
wir müssen ruhen!
Die Glieder versagen den Dienst.

A h a s v e r.

Ein andres hält dich zurück!
Meine Ohren habens gehört;
Doch kanns mein Herz nicht glauben.
Mein Trost in allem Leid
bist du und Israel,
und du willst mich verlassen!

R a h e l.

Ich will dich nicht verlassen;
doch bitt ich dich von Herzen,
mein Vater, bleibe hier!
Vor unsern Rettern fliehen,
das kann dein Ernst nicht sein!

A h a s v e r.

Unser Gott hat uns gerettet!
Er will sein Volk erhalten,
drum eilen wir von hinnen!

(A h a s v e r kommt aus der Hütte, an jeder Hand eines seiner Kinder haltend, als ihnen Melchior und Michael entgegentreten, die zurückgekehrt sind.)

M e l c h i o r.

Verweilet noch! Ihr dürft nicht ziehen!
Dem Tod entgangen seid ihr kaum —
und eilt schon wieder ihm entgegen!
Ihr müsst in langem Schlaf euch stärken,
bevor ihr uns verlasset.

A h a s v e r.

Die Tochter muss ich mir retten,
sonst raubt sie mir dein Sohn.
Soll ich meine letzte Hoffnung opfern,
weil Gott durch euere Hand uns half?
Nein! — Da ich lebe mit meinen Kindern,
verfolge ich weiter mein Lebensziel!

(A h a s v e r lässt I s r a e l und R a h e l los, welche vor Mattigkeit umzusinken drohen. M i c h a e l führt sie zur Bank unter dem Baum und setzt sich mit ihnen nieder. R a h e l und I s r a e l versinken alsbald in tiefen Schlaf.)

Ich danke euch für euere Mühe;
doch länger weilen kann ich nicht;
denn ihr seid Christen! — Christen,
die mir zum Tod verhasst sind.

M e l c h i o r.

Wir sind's und üben Christenpflicht,
wenn wir euch retten vor sicherem Tod.

Des Gebirges Höhe ist unbewohnt;
wohin ihr aufwärts kommt,
ihr findet keine Stätte,
das Leben dort zu fristen.
Drum, Vater, höre mein Wort:
Wenn du deine Kinder liebst,
so führe sie nicht zum Tode!

A h a s v e r.

Höher als meine Kinder
steht mir noch mein Gott!
Wir, die Letzten seines Volkes,
wären zehnfachen Fluches wert,
hielten wir nicht fest an ihm!
Neu erblüht aus meinen Kindern
Gottes auserwähltes Volk!

M e l c h i o r.

Wäre Gottes Gesetz dir heilig,
würdest du nicht den Frevel üben,
deine Kinder zum Bund zu zwingen,
den das Gesetz mit Tod bestraft.

A h a s v e r.

Mich zwingt dazu die Not!
Kein anderes Mittel blieb,
um Gottes Volk zu erhalten.

M e l c h i o r.

Wärst du nicht verblendet vom Wahn,
du sähest, dass Gott dein Volk
nicht länger erhalten will.

A h a s v e r.

Und wollte er das nicht,
so werden doch keine Christen
die Kinder, die er mir gab.
Doch, Gott hat uns gerettet;
er will sein Volk erhalten!

M e l c h i o r.

Du glaubst dich allein im Recht
gegen alle andern Menschen.
Nicht Starrsinn ist's allein,
der dich dem Heil entfremdet;
auch Hochmut blendet dich:
Du dünkst dich besserer Art,
als andere Menschen zu sein.

A h a s v e r.

Ich entstamme dem heiligen Volk,
das Gott der Herr sich auserwählte;
das Heil der Welt entspriesst aus ihm!

M e l c h i o r.

Das Heil kam uns durch Christus,
den du voll Trotz verwirfst.

A h a s v e r.

Schweige von ihm, dem Verhassten!
Fliehen will ich so weit,
dass nie in meinen Ohren
sein Name wieder klingt!

(Er geht zum Baum.)

Auf, Israel! — Rahel erwache!

Michael.

Lass sie ruhen! Schwer wie Blei
liegt der Schlaf auf ihren Augen.

Ahasver

(rüttelt seine Kinder aus dem Schlafe).

Israel, auf! — Rahel, erwache!
Weiter müssen wir ziehen!

Israel.

Gönn uns bis morgen Ruhe!
Bleib noch hier, mein Vater!

Michael.

Bleibet hier bei uns!
Lasst es euch gefallen.

Ahasver.

Weiter ziehen wir hinauf.
Können wir nicht droben leben,
sterben wir treu in unserm Glauben!

Michael.

Rahel darf nicht mit dir ziehen
ihrem sichern Tod entgegen.
Sie erwidert meine Liebe,
reicht zum Bund mir ihre Hand.

(Zu Rahel):

Rahel, willst du bei mir bleiben?

Rahel.

Gern, erlaubt's der Vater!

A h a s v e r

(fasst R a h e l an der Hand).

Folge mir! — Du weigerst dich?!

R a h e l.

Vater, lass uns bleiben!
Lass uns glücklich leben
bei denen, die uns lieben!
Gilt mein Glück dir nichts? —
Führe mich nicht zum Tode!

A h a s v e r.

Vor Augen stell dir den Vater
der stirbt an gebrochenem Herzen,
weil seine letzte Hoffnung
die eigene Tochter zerstört. —
Wirst du mir folgen, Rahel?

R a h e l.

Vater, lass uns bleiben!

A h a s v e r

(in jähem Zorn R a h e l von sich stossend).

So sei verflucht, entartet Kind!
Verflucht sei dein Leib, verflucht deine Seele!

(Rahel sinkt zu Boden. Während sich Michael und Melchior mit ihr beschäftigen, eilt Ahasver mit Israel, den er an der Hand gefasst hat, in den dichten Wald am Rand des Tales rechts. Als Melchior sich erhebt und sie nicht mehr sieht, ruft er, dem Walde zuschreitend:

Melchior.

Weilet doch! — Weilet!
Ihr geht dem Tod entgegen!

(Rahel erhebt sich rasch, reisst sich von Michael los, der sie zurückhalten will, und eilt Melchior nach in den Wald. Michael steht vor Schrecken wie erstarrt, bis nach kurzer Zeit Melchior mit Rahel aus dem Wald zurückkommt.)

Melchior.

Sei nur getrost, mein Kind,
die Matten kommen nicht.
Am Morgen finden wir ihre Spur
und bringen sie dir zurück!

Michael

(fasst Rahels Hände und wendet sich zu Melchior).
Mein Vater, wär Rahel entflohen,
du hättest den Sohn auch verloren!
Du hast sie mir wieder gebracht;
nun segne unseren Bund!

Melchior.

Mit euch sei Gottes Gnade!
Sind seine Wege auch unerforschlich,
sie führen doch zum rechten Ziel!

(Er legt die Hände der beiden Liebenden in einander und
breitet seine Hände segnend darüber aus.)

Vorhang zu.



Zweiter Aufzug.

I. Auftritt.

Eine Ansiedelung von Brahminen in einem sehr hochgelegenen, nach Süden offenen Gebirgstal. Rechts im Vordergrund steht die Hütte Madalebas, hinter welcher ein Bach hervorkommt, der an der hohen Gebirgswand hinfließt, welche den Hintergrund abschliesst. Das Tal fällt sanft ab von rechts nach links. Rechts vom Bach sind Felder, auf denen Männer und Frauen arbeiten. Am linken Rand der Bühne sieht man die Aussenwände einiger Hütten. Madaleba sitzt vor seiner Hütte; um ihn sind die Kinder der Brahminen versammelt; Ziegen und Schafe laufen zwischen ihnen umher. Es ist früher Morgen vor Sonnenaufgang.

Madaleba.

In und über allen Dingen ist Brahma!
Die Sonne ist sein strahlendes Auge;
er ist in den Bergen und Felsen um uns;
er ist im Wasser; er ist im Feuer;
er ist in der Luft, die uns umgibt,
in den Pflanzen und Tieren um uns her,
in mir, in euch und in allen Menschen!
In Allem lebt seine ewige Kraft!
Drum achtet jedes Wesen,
wie ihr selbst euch achtet!
denn Brahma lebt in jedem,
wie er auch lebt in euch!
Kniet nieder und blickt hinauf
zu seinem strahlenden Auge!

(Die Kinder sehen zur Sonne auf, welche über den Bergen im Hintergrund links aufgeht; sie können aber das strahlende Licht nicht ertragen und bedecken ihre Augen mit den Händen.)

Zu übermächtig ist das Licht!
Es blendet eure schwachen Augen;
drum schützt ihr sie mit euren Händen.
Wie eure Hände die Augen schützen,
so schützen unsern Geist die Sinne
vor der blendenden Helle der Wahrheit!
Bemühen wir uns auch lebenslang,
in allen Dingen Brahma zu sehen,
seines Wesens Fülle erfassen wir nie!

(M a d a l e b a ruft):

Kommt und betet an mit mir!

(Es kommen von rechts und links her M ä n n e r und F r a u e n ,
welche mit den K i n d e r n um M a d a l e b a niederknien ; sie
wenden das Antlitz der aufgegangenen Sonne zu, bedecken aber
die Augen mit den Händen. M a d a l e b a bleibt allein stehen,
hebt die Hände der Sonne entgegen, neigt aber das An-
gesicht zur Erde. Seine Worte werden von den Knieenden
im Chor wiederholt. Die Tiere sind rechts hinter die Hütte
zurückgewichen.)

Brahma, ewiger Quell des Lebens,
lass dein Licht uns Leuchte sein
auf unserm dunklen Pfade!

Brahma, lass uns klar erkennen,
dass nur in dir wir Ruhe finden
nach unsern Erdentagen!
Lass einst von Staubeshülle frei
uns aufwärts streben, dir entgegen
und untergehen in dir!

II. Auftritt.

(A h a s v e r und I s r a e l sind während des Gebets der Brah-
minen rechts im Vordergrund herausgekommen und sinken er-
schöpft nieder. Ein Ziegenbock kommt neugierig heran ; A h a s-
v e r schlägt mit seinem Stab nach ihm, dass er erschreckt unter
die Betenden flieht und diese auf die Fremden aufmerksam
macht ; deren Anblick erfüllt sie mit Staunen und Furcht.)

Die Brahminen.

Fremde kamen zu uns!
Gestört wird unser Friede
und Vieles wird sich ändern!

(Die Kinder sind näher zu den Fremden gekommen und betrachten sie voll Staunen; Ziegen und Schafe kommen heran; Ahasver verscheucht sie durch Stockschläge.)

Die Brahminen.

Er schlägt die Tiere! Weiss er nicht,
dass sie das Gleiche sind, wie er?
Die Fremden sind von unreinem Stamm!

Madaleba

(tritt zu Ahasver und Israel; die Kinder weichen voll Ehrfurcht zurück.)

Was führt euch in dies Tal?

Ahasver.

Wir suchten hier die Einsamkeit;
doch Menschen fanden wir,
vor denen wir entfliehen!

Madaleba.

Was lange ich vorausgesehen,
erfüllt sich heut vor unsern Augen!
In unser weltentfremdet Tal
sind nun die Christen eingedrungen,
die allerorten sich verbreiten.

Ahasver.

Wir sind keine Christen!
Fliehend vor den Verhassten
kamen wir zu euch.

Ma d a l e b a.

Ehrt ihr nicht den Martergott?
Wir sind die Letzten, die Brahma ehren.
Wir auch flohen hieher vor den Christen.
Brahma führte uns,
wie er euch geführt.

A h a s v e r.

Ein wenig Rast gönne uns
und stille unsern Hunger!

Ma d a l e b a.

Folgt mir in die Hütte. —
Avelaia, Sorge für Nahrung! —

(Zu den Andern):

Zu eurer Arbeit gehet!

(Die Männer und Frauen gehen links und rechts ab.
Ahasver und Israel folgen dem Madaleba in die Hütte.
Avelaia eilt links um die Hütte herum. Die Kinder
bleiben vor der Hütte und knien nach der Entfernung aller
Andern nieder und singen.)

Die Kinder.

Brahma, ewiger Quell des Lebens,
lass dein Licht uns Leuchte sein
auf unserm dunklen Pfade!

(Avelaia kommt mit einem Korb voll Obst und Brod und
geht in die Hütte.)

Brahma, lass uns klar erkennen,
dass nur in dir wir Ruhe finden
nach unsern Erdentagen!
Lass einst, von Staubeshülle frei,
uns aufwärts streben, dir entgegen
und untergehen in dir!

A v e l a i a

(kommt wieder aus der Hütte und wendet sich zu den Kindern):

Die heilige Weise prägt euch ein,
dass ihr sie nie vergesset. —
Nun geht hinüber an den Berg
und sammelt dürre Äste dort;
doch nehmt dabei euch wohl in Acht,
dass euch die Gesträuche nicht verletzen,
und ihr keine frischen Sprossen knickt!

(Die Kinder gehen links ab. A v e l a i a geht wieder hinter die Hütte und kehrt bald mit einem Wasserkrug zurück; sie bleibt sinnend vor der Hütte stehen, bis sie sagt, indem sie hineingeht):

Ich muss doch Wasser bringen;
dabei seh ich ihn wieder!

III. Auftritt.

S i n d a k o r

(kommt von rechts und wartet vor der Hütte auf A v e l a i a , seine Braut).

Noch dreissig Tage muss ich warten,
dann wohne ich mit ihr zusammen.
Von Seligkeit schwillt mir die Brust,
wenn ich an Avelaia denke!
Sie gleicht der Seligkeit des Geistes,
der betend in Brahma sich versenkt.
Ein holdes Weib wird mein durch Brahmas Gnade.
In Glück und Frieden leben wir auf Erden,
bis er uns einst zu höherem Leben ruft!
Und schenkt er Segen unserm Bund,
so leben unsere Kinder dann,
wie wir hinieden lebten!

Sie weilet lange bei den Fremden,
lässt Pflege ihnen angedeihen,
wie sie die Müden bedürfen.

(Avelaia kommt aus der Hütte mit Matten, welche sie im offenen Vorplatz der Hütte ausbreitet. Sindakor ist seitwärts getreten, so dass sie ihn nicht sehen kann und ruft ihr dann leise zu):

Avelaia!

(Avelaia erschrickt über den Ruf; statt dem herbei eilenden Bräutigam froh entgegen zu eilen, bleibt sie ruhig stehen und macht eine abwehrende Handbewegung; Sindakor bleibt überrascht stehen und sieht sie fragend an.)

Sindakor.

Was ist dir geschehen?
So warst du nie.

Avelaia.

Frage mich nicht;
ich weiss keine Antwort!

IV. Auftritt.

(Madaleba kommt mit Ahasver und Israel aus der Hütte und lässt sich mit ihnen auf den Matten nieder. Madaleba winkt den Sindakor näher zu sich heran.)

Madaleba.

Mein Sohn, du kamst zur rechten Zeit.
Die Gäste seien dir vertraut;
für Alles Sorge, was sie brauchen!

Sindakor.

Mit Freuden tu ich das.

Madaleba

(zu Ahasver und Israel).

Sindakor, verlobt mit Avelaia,
meines letzten Enkels einziger Tochter,
wird euch in Allem dienen,
so gut er es vermag.

(Israel sieht bestürzt auf Sindakor, dann auf Avelaia,
welche sich vor seinem Blick verwirrt abwendet).

Ahasver.

Wir danken für die Labung;
doch weiter ziehen wir,
um einsam, fern von Menschen
auf's Ende der Qual zu warten.

Madaleba.

Wenn du vor den Christen flohest,
bist du wohl geborgen hier.
Weiter noch zu fliehen,
hast du keinen Grund.

Ahasver.

Bei euch wohnt Friede und Glück;
ich bin friedlos, mein Herz ist starr
vom Leid und Unglück, das mich traf!

Madaleba.

Manch Leid, das Einen zermalmend trifft,
wird ohne Schaden von Vielen getragen.
Wie eignes Leid ist uns das fremde.
Sage uns, was dich bedrückt,
wir helfen gern dir tragen,
und dein gesunkener Mut
lebt auf in neuer Kraft!

A h a s v e r.

Unmöglich ist es mir, zu sagen,
was ich gelitten und erduldet
im Glauben an den wahren Gott!
Unmöglich ist es, noch zu hoffen,
was ich gehofft voll Zuversicht,
nachdem die Tochter mich verliess!

M a d a l e b a.

Wann verliess sie dich
und aus welchem Grund?

A h a s v e r.

Noch gestern war sie mein.
Doch als ich lag wie leblos,
nicht Herr war meiner Glieder,
da hat der Christensohn
betört ihr junges Herz,
dass sie ihren Vater verliess.

M a d a l e b a.

Wie fandet ihr den Weg zu uns?

A h a s v e r.

Wir eilten in der Nacht den Bergen zu,
die unbewohnt sind, wie die Christen glauben.
Wir kamen in das Bett des Baches
und eilten aufwärts immer weiter,
bis wir zum Felsentore kamen,
durch das er sich den Weg erzwungen.
Abwärts wollten wir nicht wieder;
der Felsen war nicht zu ersteigen:
da suchten wir den Weg im Wasser.
Wir stiegen in die grausige Schlucht
und fanden, sie durchschreitend,
den Weg in dieses Tal.

Madaleba.

Auf gleiche Art fand ich den Weg.
Da Brahma euch hieher geführt,
so bleibet hier und wohnt bei uns.
Raum hat dieses Tal und bietet Nahrung
für viel mehr Menschen, als hier wohnen.

Ahasver

(schweigt einige Zeit nachdenklich und beobachtet Israel
und Avelaia und wendet sich dann zu Madaleba):

Darf ich dir allein vertrauen,
was hier bei euch mich halten kann?

Madaleba.

Folge mir hinein!

(Er steht auf und wendet sich zu den Andern):

Bleibet, bis wir kommen!

(Madaleba geht mit Ahasver in die Hütte.)

V. Auftritt.

(Sindakor tritt zu Israel, welcher sich mit seinem Vater
erhoben hatte und reicht ihm die Hand.)

Sindakor.

Brahma hat euch hergeführt;
zieht nicht weiter in die Wildnis!

Israel.

Bleibt mein Vater hier,
so ist mein Wunsch erfüllt.

Sindakor.

Mit Freude höre ich,
dass gern du bei uns bleibst. —
Du hattest eine Schwester,
die treulos euch verliess.

Israel.

Sie blieb zurück, da wir entflohen
vom Haus der Christen, unserer Retter.
Verschmachtet in der Wildnis lagen wir,
da fanden sie uns und retteten uns.
Rahel liebt den Sohn des Christen
und wollte bei ihm bleiben.
Mein Vater fluchte ihr und eilte,
mich mit sich ziehend, zum dunklen Wald.
Rahel konnte uns nicht folgen;
sie war, wie ich, zum Tode matt.

Avelaia.

Sie wird die Spur verfolgen
und wieder zu euch kommen.

Sindakor.

Wenn sie den Christen liebt,
so wird sie bei ihm bleiben.

Avelaia.

Dann suchen sie vereint die Spur
und finden euch in unserm Tal;
drum weilet hier bei uns!

Israel.

Wie weilte ich so gerne hier,
wo Friede wohnt und Ruhe!
O, dass mein Vater bliebe
und hier auch Frieden fände!

Sindakor.

Trägt er so schwere Schuld,
dass ihn der Friede floh?

Israel.

Zerstört ward seine letzte Hoffnung,
da meine Schwester wir verloren.
Er herrschte in Zion als König.
Das Volk ward untreu seinem Gott
und wandte sich zum Gott der Christen.
Mein Vater fluchte den Verrätern
und floh sodann mit uns hinweg;
wir sollten in tiefster Einsamkeit
ein neues Volk des Herrn begründen.

Sindakor

(entsetzt zurücktretend).

Das solltest du und deine Schwester tun?
Welch finsterer Wahn erfasste deinen Vater!
Ich preise deine Schwester glücklich,
die blieb bei dem geliebten Mann!

Israel.

Rahel fand das Glück der Liebe;
mir erblüht es nimmermehr.

Avelaia.

Auch du wirst es noch finden,
wie deine Schwester es fand.

Israel.

Verloren war es schon,
noch eh ich davon wusste!

Sindakor.

Wo lerntest du es kennen?

Israel.

Frage nicht; ich muss verstummen;
dir kann ich nicht Antwort geben.

Avelaia.

So gib sie mir.
Ich fühl das Leid,
das deine Brust erfüllt!

Israel.

Die Antwort muss ich auch dir versagen,
so gern ich täte, was dir gefällt.

(Aus der Hütte ertönen laute Ausrufe Ahasvers, von längeren Pausen unterbrochen. Avelaia und Israel wenden sich gegen die Hütte und horchen auf die Ausrufe. Sindakor tritt weiter nach links und spricht für sich.)

Ahasver.

Mein Volk allein
hat Gott sich erwählt!

Sindakor.

Er liebt Avelaia,
und sie liebt ihn!
Will mich Brahma prüfen,
Entsagung von mir fordern,
sei mein Herz ergeben
seinem heiligen Willen!

(Er erhebt die Arme gegen den Himmel, schlägt sie sodann über der Brust zusammen und neigt sich im stillen Gebet der Erde zu.)

A h a s v e r.

Für besser hältst du dich!
Unrein sei mein Stamm!
Dich hat das Alter schwach gemacht.

S i n d a k o r

(tritt zu A v e l a i a).

A v e l a i a ! —

Gib Antwort meiner Frage!

A v e l a i a.

Frage, Sindakor.

S i n d a k o r.

Ist noch dein Herz mir zugetan
in wahrer treuer Liebe?

(A v e l a i a macht eine Bewegung des Erschreckens und fährt dann mit den Händen nach dem Herzen, ohne zu antworten.)

S i n d a k o r.

Du bist mir verlobt.
Ist dein Empfinden rein
von jedem andern Wunsch?

A v e l a i a

(macht mit den Händen eine abwehrende Bewegung).

Ich kenne meine Pflicht
und will sie treu erfüllen.

S i n d a k o r.

Der Pflicht entbinde ich dich jetzt.
Rede, als ob du mit Brahma sprächst!

A v e l a i a.

Nicht froh macht heut mich der Gedanke,
dass ich nun bald dein Weib soll sein.
Beklemmt fühl ich die Brust von Angst
und weiss doch keinen Grund dafür.

S i n d a k o r.

Der Grund ist mir bekannt.
Sieh, diesem Fremdling hat dein Herz
in Liebe nun sich zugeneigt,
wie seines dir entgegenschlägt.

(A v e l a i a wendet sich erschrocken ab und birgt das Gesicht
in den Händen.)

A h a s v e r.

Umsonst bemühst du dich, mir zu beweisen,
dass du allein den rechten Glauben hast.
Einer ist allein der wahre Gott,
Jehova, der Gott Israels!
Und keiner ist ausser ihm!

S i n d a k o r

(zu Israel, der voll Schmerz nach A v e l a i a hinsieht).

Hab ich dein Herz nicht recht erkannt?

I s r a e l.

Siehe meine Qual!
Martere mich doch nicht!
Ohne Hoffnung lieben
ist ein hartes Loos;
erregt es auch noch Spott,
scheint's hundertfach so hart!

Sindakor.

Ich spotte deiner nicht. —

Die schönste Erdengabe Brahmas ist die Liebe.

Wem er sie gibt, dem fällt ein selig Loos;

wem er sie nimmt, den hält er höherer Gnade wert.

Zu läutern seinen Geist in der Entsagung Flammen,
die aus der höchsten Qual zur höchsten Wonne
führen,

raubt Brahma ihm erhofftes Liebesglück.

Mir ist so hohe Gnade zuerkannt von Brahma;

ich will mich würdig zeigen seiner Huld!

Der Liebe süßes Band umschlinge euch;

euch sei das Glück beschieden, dem ich entsage!

(Avelaia kniet zu Sindakors Füßen nieder; er legt
segnend seine Hand auf ihr Haupt und wendet sich zu
Israel):

Würdig eines solchen Weibes zu sein,

sei bestrebt, so lang dein Leben währt!

(Israel kniet neben Avelaia nieder; Sindakor legt
seine andere Hand auf Israels Haupt.)

Brahma segne euren Bund!

Mich hält er der höchsten Gnade wert;

einsam will ich seinem Willen leben!

VI. Auftritt.

(Ahasver kommt rasch aus der Hütte; Madaleba folgt
ihm bald nach. Beide bleiben beim Anblick des vor Sin-
dakor knieenden Paares starr vor Überraschung stehen.
Ahasver erholt sich zuerst und wendet sich zu Madaleba.)

Ahasver.

Erkennst du nun die Macht des Gottes Israels?

Was ich von dir erbat, was du verwarfst,

weil deinen edlen Stamm es schänden würde,
das hat mein Gott vollbracht:
Ein Paar sind sie geworden.
Ein neues Volk wird ihm entstammen,
das lebt nach Gottes heiligem Gesetz.

Ma d a l e b a.

Ein Wunder möchte scheinen, was ich sehe.
Sindakor, mein Sohn, das Rätsel löse!

S i n d a k o r.

Erkannt hab ich, dass sich die beiden lieben,
dass Brahma mich der hohen Gnade würdigt,
Entsagender zu sein!
Segne mich; ich folge Brahmas Ruf!

(Sindakor tritt zu Madaleba und bleibt mit gebeugtem
Haupt und über die Brust gelegten Armen stehen.)

Ma d a l e b a.

Brahmas Angesicht sei immer über dir!
Er stärke dich, auf dass du würdig bleibest
der hohen Gnade, die er dir erwies.
Schweigend in der Einsamkeit
weile vierzig Wochen;
kehre dann zurück,
segne ihren Bund!

(Sindakor neigt bejahend sein Haupt und geht dann langsam links ab. Avelaia erhebt sich; Madaleba schliesst
sie in seine Arme und küsst sie auf die Stirne.)

VII. Auftritt.

(Die Männer und Frauen kommen allmählig heran.)

A h a s v e r.

(eilt zu seinem noch in Verzückung knieenden Sohn und
fasst ihn an den Schultern).

Israel, erhebe dich!

I s r a e l

(steht auf).

Mein Vater, wache ich?

Ist das kein Traum, was jetzt geschah?

Bist du es wirklich, Vater?

(Er fasst seinen Vater bei der Hand.)

Ja, du bist mein Vater!

Und dort ist sie —

und er ging fort —

dort seh ich ihn noch schreiten. —

O Vater, welche Freude!

Eine Tochter hast du wieder.

A h a s v e r

(umarmt seinen Sohn und legt dann segnend seine Hände
auf Israels Haupt.)

Mit dir sei unserer Väter Gott!

Er hat mein heisses Flehen erhört;

durch dich wird neu mein Volk erblühen!

M a d a l e b a

(wendet sich zu A h a s v e r).

Nicht eine Tochter fandest du,

einen andern Enkelsohn fand ich,

den Geniessenden für den Entsagenden!

Hat er nach Vorschrift die Proben bestanden,

wird er von uns als Bruder begrüsst.

Also ist's Gesetz bei uns;

also muss es werden!

Die Männer und Frauen

(welche seit Sindakors Abgang herangekommen sind,
wiederholen die letzten Worte M a d a l e b a s).

Also ist's Gesetz bei uns;

also muss es werden!

A h a s v e r.

Euer Gesetz gilt nicht für uns.
Folgen muss das Weib dem Mann;
das ist Gesetz bei meinem Volk!

M a d a l e b a.

Fügt dein Sohn sich nicht
unseres Stamms Gesetzen,
so wird er nicht Geniessender,
Avelaia wird Entsagende!

(Avelaia sieht voll Liebe nach Israel, welcher voll Sehnsucht die Arme nach ihr ausbreitet und sich von seinem Vater losreisst, um zu ihr zu eilen; er wird von den Männern zurückgehalten.)

M a d a l e b a.

Du darfst sie nicht berühren,
bis Sindakor vor Brahma
gesegnet euren Bund.
Willst du nach unserer Vorschrift handeln,
wird sie nach vierzig Wochen dein;
willst du nicht unserer Regel folgen,
wird Avelaia nie dein Weib!

I s r a e l.

Avelaia zu gewinnen,
tu ich Alles, was ihr fordert.

A h a s v e r

(tritt zu Avelaia und fasst ihre Hände, flehend).

Folge meinem Sohne als sein Weib!
Verlasse Alle, die dir teuer sind,
wie Rahel, meine Tochter, uns verliess.
Ihr fluchte ich; dich will ich segnen
und segnen wird dich unser Gott!
O höre mich; o hör des Vaters Flehen!

Beglücke ihn in seinem Sohne!
Unser Gott sei nun der deine.
Aus euerem Bund erstehe neu
das auserwählte Volk des Herrn!
Der Helfer, den uns Gott verhieß,
der selbst zu sein ich vormals wähnte,
entspriessen wird er deinem Schooss.

A v e l a i a .

Lass ab, zu bitten!
Ich fühle deinen Schmerz,
mich jammert deiner Pein;
und doch kann ich nicht tun,
was du von mir verlangst!
Dein Gott hat nicht mein Herz zu sich gelenkt,
doch Brahma deines Sohnes Herz zu sich.

I s r a e l .

Mein Vater, füge dich, wie ich,
den heiligen Regeln dieses Stammes.
Lass ab von deinem Grimm
und freu dich unseres Glücks!

A h a s v e r

(in wilder Verzweiflung).

Verflucht sei du, abtrünniger Sohn!
Verflucht sei, wie das treulose Volk,
nach dessen Namen ich dich genannt!
Des Vaters Bild, der einsam muss verschmachten,
zerstöre jedes Glück, das du erhoffst.
Sei verflucht! — Verflucht! — Verflucht!

(A h a s v e r eilt rechts ab; I s r a e l ist bei dem Fluch entsetzt niedergesunken; die Männer und Frauen stehen vor Entsetzen über das Vorgegangene unbeweglich da. A v e l a i a gewinnt zuerst wieder Bewegung und kommt langsam und zögernd zu M a d a l e b a heran, dessen Hand sie fasst; er sieht sie an und streicht ihr mit der andern Hand tröstend über das Haupt.)

Ma d a l e b a.

Des Vaters Fluch ist schwer zu tragen,
ist er verdient durch bösen Willen.
Des Vaters Fluch verweht im Winde,
ist er entsprungen finstern Wahn.

(Er wendet sich zu Israel und fasst dessen Hand.)

Sei nur getrost, mein Sohn,
dein Glück wirst du geniessen,
bleibt rein dein Herz vom Bösen!

I s r a e l

(erhebt sich).

Ein Schauer der Furcht hat mich befallen
bei meines Vaters harten Worten;
er weicht nun einem heiligen Schauer,
der mich durchdringt bei dem Gedanken,
dass ich nun euer Bruder werde. —
Was soll ich tun? — Ich bin bereit!

Ma d a l e b a.

Brahmas Lehren kündet dir ein Bruder,
mit dem du sieben Wochen einsam wohnst.
Dann vor unsern Augen musst du tun
sieben Monde, was das Gesetz gebietet.
Darnach musst du, fern von allen Menschen,
in Brahma dich versenken sieben Tage.
Ist Alles treu erfüllt und ist's dein Wille,
so nehmen wir als Bruder gern dich auf.
Nicht sehen und sprechen darfst du Avelaia,
bis der Entsagende euch hat vereint!

I s r a e l.

Euer Bruder will ich werden;
Avelaia wird mein Weib!

Allem unterwerf ich mich,
was euere Regeln fordern!

(Auf einen Wink Madalebas geht Avelaia in die Hütte.
Sie blickt zuvor noch voll Liebe auf Israel, wie er auf sie;
zum Abschied neigen sie sich gegen einander.)

Madaleba

(zu einem älteren Brahminen).

Sei du des künftigen Bruders Lehrer!
Am Felsentor des Tales weilet,
bis die Zeit zur Heimkehr kam.
Brahma sei mit euch!

(Der Brahmine fasst Israels Hand; beide neigen sich
vor Madaleba und gehen dann rechts ab.)

Die Männer und Frauen.

Brahma sei mit euch!

Vorhang zu.



Dritter Aufzug.

I. Auftritt.

(Madaleba und Melchior sitzen am Abend bei hellem Sternenschein unter dem Vordach der Hütte. Avelaia sitzt mit Michael und Rahel links vor der Hütte.)

Madaleba.

Obwohl er euch hasst in finstern Wahn,
wollt ihr den Entflohenen suchen und retten?
Warum überlasst ihr ihn nicht seinem Willen,
bringt Hilfe dem, der keine will?

Melchior.

Wer tut dem Fieberkranken nach seinem Willen?
Was ihm zur Heilung dient, das tut der Arzt.
Wenn jener fliehen will vor seiner Rettung,
hält ihn der Arzt zurück, selbst mit Gewalt!
Der uns entflohen ist krank an seinem Herzen,
weil dessen glühender Wunsch sich nicht erfüllt.
Sein Volk, ein edler Zweig am Baum der Menschheit,
hat einst geblüht und herrliche Frucht gereift
in Christus, der das Heil der Welt gebracht.
Der uns entflohen ist, will das nicht glauben;
den abgestorbenen Zweig wollt er zum Blühen
bringen.

Doch dessen Kraft lebt nun allein im mächtigen
Baum,
der aus der Frucht erwuchs, die jener Zweig gereift,
und nun die ganze Erde überschattet.

Madaleba.

So stirbt nun auch der Zweig, in dem ich lebe;
der Saft entwich und wirket neues Sein!
Was sonst uns hoch erhoben über die Christen,
was ihnen unbekannt, doch uns ganz altvertraut,
das haben sie nun zu eigen sich gemacht.
Du ehrst in jedem Wesen Brahmas Kraft,
verachtest keines, sei es noch so klein;
nicht nur im Menschen siehst du deinen Bruder!

Melchior.

In jedem Wesen wirkt die gleiche Kraft.
Durch alle Formen ringt sich auf der Wille,
bis er sein irdisch Ziel erreicht im Menschen.
Wenn dieser rückwärts blickt auf alle Wesen,
so wird ihm in der endlos langen Kette
kein Einziges entbehrlich scheinen, keins gering;
denn jedes musste sein und keins kann fehlen;
das Höchste wäre nicht, wär nicht das Kleinste!
Der Mensch allein vermag dies zu erkennen
und sieht in jedem Wesen nur sich selbst.
Was ich für Andre tue, tu ich mir!

Madaleba.

Und was bist du in der Menschheit?

Melchior.

Die Menschheit lebt durch unermessene Zeiten.
Ein kleiner Tropfen Bluts bin ich in ihrem Leibe.
Ich wandle meinen Weg, als Nahrung ihm zu dienen,
durch meine schwache Kraft zu stärken sein Ge-
deihen.

Bin ich als Nahrung für den Leib zu schlecht,
so werd ich ausgestossen, um besser mich zu bilden
und beizutragen zum Gedeihen des Ganzen.

Ma d a l e b a.

Hat sich durch alle Formen ein Wille durchgerungen
bis zu der höchsten, reinsten Menschenblüte,
muss er sein edles Wesen sorgsam hüten,
sonst wird zum Niedern er herabgezogen.
Ich und Alle meines reinen Stammes
halten uns von niedern Stämmen fern.
Nach schweren Proben nur wird unser Kreis
geöffnet dem, der niederm Stamm entspross.

Melchior.

Kann der Strahl der Sonne unrein werden,
wenn er beleuchtet dunkles, niedres Sein?
Er wird zu froherem Wachsen nur es treiben,
indem er seine Kraft mit jener eint.

Ma d a l e b a.

Was ich glaube, lehrten meine Väter
viele tausend Jahre ihre Söhne,
bis es kam auf mich und meine Brüder.
Was so alt geheiligt mir erscheint,
kann ich nicht einem neuen Glauben opfern!

Melchior.

Bevor das Kind geboren wird,
nährt sich's vom Blut der Mutter;
auch wenn's in's Dasein trat,
empfängt es seine Nahrung
noch lange Zeit von ihr,
bis dass es wählen und nehmen kann
und endlich selbst sich Nahrung schafft.
So ist es mit dem Glaubensleben.
Die Eltern und Lehrer nähren das Kind
mit ihrem besten eigenen Wissen,

bis es, zum Glied des Ganzen erstarkt,
sich Nahrung wählt für seinen Glauben.
Was ihm geboten wird von Andern,
von Dienern der Wahrheit in jedem Gewand,
das genügt zumeist dem Menschen.
Wer selbst nach Glaubensnahrung sucht,
nicht immer von Andern sie nehmen will,
eine Blüte ist er an der Menschheit Baum,
als Frucht entspriesst ihm neues Erkennen
zum eigenen Heil, zum Heil der Brüder! —
Gleich wie sich in der Harmonie der Töne
das Irdische und Himmlische durchdringen,
wie sich in einem Klang vereinigt zeigt,
was von Natur als Gegensatz erscheint,
so tritt im Menschendasein in Erscheinung
der Erden- und der Sonnenwille eng verbunden.
Wie sich der Dreiklang der erzeugten Töne
verbindet mit dem Dreiklang der Erzeuger
zu einer vollen Fünfklangsharmonie,
so eint sich mit dem Tier in Menschenform
das Licht, die Erdenform des Weltengeistes
und stellt ihn an die Grenze zweier Sphären.
Er überblickt des irdischen Werdens Stufen
und lebt im Innern schon das höhere Leben,
das, über diese Sinnenwelt erhaben,
einst seinem ganzen Wesen wird zu Teil!

II. Auftritt.

(Von rechts her kommt Israel und tritt zu Madaleba;
Avelaia steht eilig auf und verschwindet hinter der Hütte.
Rahel folgt ihr mit Michael.)

Israel.

Nicht zürne mir, dass ich zurückgekommen!
Es kämpften in meiner Brust zwei heilige Pflichten.

Die eine Pflicht gebot, dass ich nach eurer Vorschrift
sieben Wochen mit dem Bruder ferne bleibe.
Sie kam in Kampf mit meiner heiligen Sohnespflicht,
die klar ich erst erkannte, als die Christen kamen.
mit Rahel meiner Schwester, um unsern Vater
zu suchen.

In meinem übergrossen Liebesglück
vergass ich ganz die schuldige Liebe zum Vater.
Gehorsam deiner Vorschrift bin ich gern,
hab ich zuvor der Sohnespflicht genügt.
So lass mich mit den Freunden weiter ziehen,
zu suchen meinen armen, kranken Vater!

Madaleba.

Heilig ist die Kindespflicht!
Brahma lenkte deinen Sinn,
dass du das Rechte fandest.
Ziehe morgen aus mit ihnen,
dass ihr vereint ihn suchet.

Melchior.

Mit Freude begrüsse ich deine Hilfe!
Wir wollen uns stärken durch kurze Ruh
und früh am Morgen aufwärts ziehen.

Madaleba.

Zur Ruhe folgt mir in die Hütte!
Israel muss aussen bleiben;
denn Avelaia ist bei uns.

Melchior

(ruft):

Kinder, kommt! Wir gehen zur Ruh!

(Michael und Rahel kommen von links her auf den Platz
unter dem Vordach. Madaleba erhebt sich und geht in die
Hütte; ihm folgen Melchior und Michael. Rahel bleibt
bei Israel zurück, reicht ihm die Hand und sagt):

R a h e l.

Avelaia lässt dich grüssen;
sie zählt die Tage, ja die Stunden,
bis sie dich sehen darf und sprechen.
Ein streng Gesetz befolgen die Brahminen;
die Christen kennen nicht so harten Zwang.

I s r a e l.

Zu hart ist mir die Prüfung nicht;
mit Freuden will ich sie bestehen;
mich lohnt ja Avelaias Liebe.

R a h e l.

Sie lohnte dich auch ohne Prüfung.
Das wahre Heil hat sie erkannt;
o möchtest du es auch erkennen!

I s r a e l.

Hier gelten Madalebas Worte.
Gehorchen muss ich ihm, wie Alle.

R a h e l.

Er selbst fühlt sich schon überzeugt
vom höheren Wert des Christenglaubens.
Er prüfet weisen Sinnes
und forschet nach der Wahrheit.

I s r a e l.

Würden die Brahminen auch
sich zum Christenglauben wenden,
niemals tut es unser Vater!

R a h e l.

Wenn ihr ihn findet, hoffe ich,
dass endlich auch sein starres Herz
getroffen wird vom Strahl der Liebe,
dass Hass und Grimm verschwinden.

Israel.

Du hoffest viel. Mög sichs erfüllen!

Rahel.

Ich wünsche dir Ruhe und guten Schlaf!

(Sie geht in die Hütte; Israel legt sich nieder und deckt sich mit einer Matte zu.)

III. Auftritt.

(Nach einiger Zeit kommt Madaleba aus der Hütte und geht sinnend langsam vor derselben auf und ab; dazwischen bleibt er stehen und gibt seinen Gedanken Worte.)

Madaleba.

Alt und lebenssatt bin ich;
im Glauben stürb ich gern, in dem ich lebte;
doch unaufhaltsam dringt der Christenglaube vor.
Hoch und heilig hielt ich Brahmas Lehren immer
und floh hieher, um treu darnach zu leben.
Doch nun kann ich's nicht länger hindern,
dass meine Brüder Christen werden;
mein eignes Herz neigt sich den Christen zu.
Ich hasste sie nie; doch liebte ich sie nicht.
Sie aber lieben uns; sie lieben den,
der sie aus vollster Seele hasst.
Sie zogen aus, um ihn zu suchen
im wild zerklüfteten Gebirge.
Sie suchen ihren Feind zu retten;
das würde kein Brahmine tun! —
Hat Sindakor entsagt,
um Andern Glück zu bringen?
Entsagt hat er gewiss,
sich höher aufzuschwingen.

Als Hochbegnadeter kehrt er heim,
sieht stolz herab auf seine Brüder.

(Er erhebt die Hände zum Himmel.)

Du, der den Weltkreis lenkt,
Brahma, lenke meinen Sinn!

(Der Mond geht über dem Gebirg auf und beleuchtet die
Landschaft mit magischem Schein. Madaleba lässt die
Hände sinken, geht zur Hütte rechts und ergreift einen dort
lehrenden Wanderstab, wobei er sagt):

Ich frage Sindakor,
ob er aus Liebe entsagte,
ob er's aus Stolz getan?
Die Antwort soll entscheiden.

(Er geht rechts ab.)

Zwischenvorhang zu.

Verwandlung.

IV. Auftritt.

(Eine Felsenschlucht am Bach, in welcher bei aufgehender
Sonne Sindakor kniet.)

Sindakor.

Mich sucht in meiner Einsamkeit
das strahlende Auge Brahmas.
O, dank Dir, ewig Unerforschlicher,
dass du in Gnade mein gedachtest,
und zur Entsagung mich bestimmtest!
Was ich an Erdenglück verlor,
ersetzt mir deine Gnade reich.
Wohl blutete mein Herz, da ich entsagte,
Doch nun füllt Brahma's Wonne meine Brust.

Durch Schmerzen dringe ich zu höherem Sein
und stehe dann erhaben über Brüdern,
die nur der allgemeinen Regel folgen.
Was ist ein kurzes Erdenglück.
was Avelaias Liebeszauber
gegen jene Seligkeit und Wonne,
die lebenslang mein Herz erfüllt?
Dank dir, Brahma, Herr der Welt,
dass du in Gnade mein gedacht!

(Madaleba kommt von rechts herein. Sindakor steht auf und begrüsst ihn stumm durch Neigen des Hauptes; dann zeigt er auf einen Steinsitz, auf welchen sich Madaleba niederlässt und dann beginnt):

Madaleba.

Wenn ich, dich suchend, heilige Regel breche,
geschieht es, weil ich hier Entscheidung suche.
Das Christentum, dem ich entfliehen wollte,
ist nun in unser Tal hereingedrungen;
mit siegender Kraft zieht's ein in jede Brust.
Du bist noch unberührt;
du kannst allein entscheiden,
was mich mit Zweifel erfüllt.
Hast du entsagt, dein eignes Glück zu fördern
und dir noch höhere Ehre zu gewinnen?

(Sindakor bejaht durch ein Neigen des Hauptes.)

Hast du nicht entsagt, das Glück zu fördern
Avelaias und des fremden Jünglings?

(Sindakor verneint durch Bewegung des Hauptes nach links und nach rechts.)

So trieb dich Hochmut nur und Selbstsucht,
dass du dem Liebesglück entsagtest?
Und dieses gilt bei uns als höchste Tat!
Um fremdes Glück zu fördern,

entsagte ein Christ seiner Liebe
und nicht zu eignem Gewinn!
Soll ich dir raten, Sindakor,
so lerne Demut von den Christen,
und lerne aus Liebe zu Andern
auf eigenes Recht verzichten.
Von Christen hab' ich dies gelernt
und will's noch üben, eh ich sterbe!
Reicht meine schwache Kraft nicht aus,
so gelte der Wille für die Tat!
Mit dir sei der Gott der Liebe
und führe dich den rechten Weg!

(M a d a l e b a geht links ab; S i n d a k o r steht in Gedanken
versunken und blickt ihm nach.)

Z w i s c h e n v o r h a n g z u.

V e r w a n d l u n g.

V. Auftritt.

(Der Berggipfel aus dem 2. Aufzug des 1. Teils. A h a s v e r
kommt vom Hintergrund her auf den Gipfel, sinkt ermattet
nieder und legt seinen Stab zur Seite.)

A h a s v e r.

Bis hieher trugen mich die Füße;
den Dienst versagen sie nun!

(Nach kurzer Rast erhebt er seinen Oberkörper und sieht
sich um.)

Noch niemals war ich hier,
und doch scheint's mir bekannt!
Woran erinnert's mich?
Ich kanns nicht finden!

(Er schläft ein. Nach einiger Zeit kommt M a d a l e b a auch vom Hintergrund her auf den Gipfel und sieht den schlafenden A h a s v e r; er stösst seinen Stab in den Boden und stützt sich darauf, dabei den Ahasver betrachtend.)

M a d a l e b a.

Eingeholt hab ich den trotzigen Flüchtling.
Die Mattigkeit hat seinen Grimm besiegt.
Er ruht! — Auch mich hat sehr ermüdet
das ungewohnte Wandern.

(Er sieht rings umher.)

Wie ist mir so bekannt, was hier ich sehe —
und doch stieg niemals ich so hoch herauf.
So wunderbar vertraut erscheint mir Alles,
obwohl zum erstenmal ich diesen Berg bestieg!
Ob dies Erinnerung ist aus früherem Leben,
die ahnungsvoll mich jetzt durchschauert?

(Er legt sich ebenfalls nieder und schläft bald ein. Die beiden Schlafenden haben dann folgendes Traumgesicht, das dem Zuschauer durch Bilder sichtbar wird, die mittelst optischer Vorrichtungen auf die Mitte der Bühne geworfen werden. Diese Bilder in Lebensgrösse stellen Vorgänge aus den verschiedenen Menschenformen Kains dar in der Umgebung, wie sie in den vorhergehenden 6 Teilen des Werkes angegeben ist.)

1. Bild.

Kain kniet neben Abels Leichnam vor Adam, den Stab auf dem Nacken tragend. Eine Schaar von Engeln schwebt in einem grossen Halbkreis über diesem und den folgenden Bildern. Vier Engel, die etwas tiefer schweben und den Bildern näher sind, singen abwechselnd zu den verschiedenen Bildern.

1. Engel.

Adam und Eva waren reines Herzens;
Hochmut brachte sie in Schuld und Leid.
Hochmut trieb auch Kain, den eignen Willen
zu setzen gegen Gottes Willen.

Schuldbeladen irrt er durch die Zeiten,
Sühne suchend für den Brudermord.
Sein blöder, schuldgetrübter Blick
sah nur den Bach des Bruderblutes;
verborgen blieb ihm seine Quelle.
Was er als Sühne sich auferlegte,
nur seiner eigenen Kraft vertrauend,
vermochte er nicht zu erzwingen.

2. Bild.

Nimrud ersticht sich vor dem Leichnam seiner Tochter Hela.

2. Engel.

Kain, als Nimrud, unterjochte die Völker,
dass er mit Gewalt zum Heil sie führe
durch Priesterweisheit und Fürstenmacht.
Sein Plan misslang; sein Reich zerfiel.

3. Bild.

Moses segnet vor der Stiftshütte den Josua.

3. Engel.

Kain, als Moses, machte sein Volk
zum Träger seines starken Willens
und pflanzte ihm die Hoffnung ein,
dass einst aus ihm der Büsser komme,
den Adam schon im Geiste sah,
der Sühne bringe für alle Schuld.

4. Bild.

Christus spricht zu Ahas vor dessen Haus.

Chor der Engel.

Preis sei Gottes ewiger Liebe,
die sich in Christus offenbarte!
Er zeigte uns den Weg zum Heil
und sühnte alle Schuld.

4. Engel.

Abel, in hohen Kreisen schwebend,
schon nah der Vollendung auf diesem Stern,
sah auf Kains nutzlos Ringen
voll erbarmender Liebe herab.
Menschengestalt nahm er wieder an,
litt als Christus den Tod am Kreuz,
sühnte, schuldlos, alle Schuld.
Christus erschloss den Weg zum Heil,
führte durch Liebe die Menschen zu Gott.
Kain, als Ahas, erkannte nicht,
dass Jesus Sühne für ihn brachte
und fluchte seinem Erlöser.

5. Bild.

Juda ben Salem ersticht seine Tochter Herodias.

1. Engel.

Kain, als Juda ben Salem wollte
in blindem Hass mit Hilfe der Tochter
durch Constantins Macht die Christen vertilgen.
Sein Kind fiel seinem Wahn zum Opfer.

6. Bild.

Levi bietet seine Brust den Spiessen der Wallbrüder dar.

2. Engel.

Kain, als Levi, schwer verfolgt
von falscher Christen blinder Wut,
traf auf wahre Menschenliebe.
Sein starres Herz ward tief erschüttert
und trieb ihn an zum Opfertod.

(Das Bild verschwindet; die Engel bleiben allein zurück.)

3. Engel.

Endlich, da Kain als Salomo
im Lande der Väter als König herrschte
und stolz der höchsten Macht sich rühmte,
da lernte er ganz seine Ohnmacht kennen:
Aus höchstem Glanz fiel er in's tiefste Elend.

4. Engel.

Er floh und wollte mit seinen Kindern
ein neues Volk der Juden gründen.
Verzweiflung trieb ihn umher
und führte ihn endlich zu Adam,
der streng gesondert blieb,
um tiefer nicht zu fallen.

Die vier Engel.

Kain wollte Gutes wirken,
damit seine Schuld zu sühnen.
Wenn er auf falschem Pfade irrte,
ist doch sein Wollen nicht verloren;
es fand auf anderm Weg sein Ziel.
Vollbracht hat Abel, was Kain gewollt!
Schon wandeln auf Christi Pfad
die Völker alle auf Erden,
nur Adam nicht und Kain,
die eigenen Pfade folgen.
Zuletzt nun finden auch sie den Weg
aus der Irre zur ewigen Heimat.

Alle Engel.

Des Werdens höchstes Ziel,
das irdischen Wesen beschieden,
ist reines Menschentum!

In ihm erstirbt des Werdens Lust,
die aus dumpfer Starrheit empor sich rang
bis zum Menschen, der höchsten Erdenform.
Auch Menschenwille, dem's eigne Sein
noch höher gilt, als alles Andere,
muss aufwärts streben bis zum Gipfel,
wo schwinden des Weges verhüllende Schranken,
wo frei der Blick in die Weite dringt,
wo schwindet in Nichts das eigene Ich
vor dem grossen, ewigen All!
Da lernt der Mensch sein Dasein fliehen;
sein Wille strebt zum ewigen Ganzen,
in dem sein Selbst die Ruhe findet,
die irdischen Wesen nie beschieden.

(Die Erscheinung der Engel verschwindet; die paradiesischen Klänge tönen noch fort, bis Madaleba erwacht und sich aufrichtet.)

Madaleba.

Welch wunderbares Traumgesicht
umfing mich hier im Schlafe!
Adam war ich — Adam bin ich —
wachend muss ich weiter träumen!
Hier bekannte ich den Kindern meine Schuld,
und dort ist Kain, der seinen Bruder erschlug;
dort liegt sein Stab, das Zeichen seiner Schuld.
Mein Stab ist mir Stütze und weist nach oben;
sein Stab drückt lastend ihn zur Erde.

(Madaleba steht auf, nimmt den Stab Ahasvers und legt ihn schwebend auf seinen im Boden steckenden Stab.)

Durch Abel, den Büsser, emporgehoben,
ward Kains Stab von meinem getragen.
O reiner Lichtsohn, der aus Mitleid kam,
ich folge nun dem Weg, den du uns führst!

(Er kniet am Kreuz nieder und faltet die Hände im stillen Gebet. Bald darauf erwacht Ahasver.)

A h a s v e r.

O wunderbarer Traum!

Vor mir steht Alles, als hätt ich's erlebt!

(Er richtet sich auf und greift nach seinem Stab, den er nicht findet; dabei sieht er Madaleba vor den zum Kreuz verbundenen Stäben knieen.)

Ich träume noch mit offenen Augen!

Adam knieet dort und harret mein.

Adam! — Vater! — Kain kam, dein Sohn!

Ich kam allein! — Noch ungesühnt
liegt schwer auf mir die Schuld!

Wo ist mein Bruder Abel?

Als Büsser sah ich ihn schweben
an diesem ragenden Stabe.

M a d a l e b a.

Kain, mein Sohn, ich harrete dein!

Was du gewollt, hat er vollbracht.

Der reine Lichtsohn büsste unsere Schuld.

Ich achtete ihn gering; du hasstest ihn.

Nun habe ich im Traumgesicht erkannt,
dass er den Weg zum Heil uns zeigte.

Ich folge ihm; o folge du ihm auch!

A h a s v e r.

Ich habe im Traum meine Schuld erkannt:

Mein eigener Wille galt mir höher,
als Gottes Wille, den ich erkannte.

Was ich in Blindheit mir auferlegte
und immer suchte auf falschem Wege,
hat Abel als Christus herrlich erfüllt
und meine Schuld gegen dich gesühnt.
Nun beugt sich mein Wille demutsvoll,

kein Trotz, keine Selbstsucht regt sich mehr,
ich suche nur Ruhe und Frieden in Gott.
Den Weg zur Heimat hab ich gefunden;
zuletzt, nach Allen, hab ich ihn erkannt.

Madaleba und Ahasver

(knieen vor dem Kreuz nieder und erheben die Hände.)

Aus des Irrtums Nacht
führst du uns zum Licht!
Unserer Herzen Blindheit
heilt die ewige Liebe!
Ihre Segensstrahlen
füllen alle Welt!
Eins sind alle Menschen
in opferwilliger Liebe!
Eins sind alle Wesen
im Streben nach Vollendung!
Alle Schuld versinket
im Meere deiner Liebe!
Lass zu dir uns dringen,
in dir uns Ruhe finden!

VI. Auftritt.

(Sindakor kommt vom Hintergrund her auf den Berggipfel;
als er die beiden Knieenden sieht, winkt er lebhaft nach
rückwärts, worauf bald Israel, Rahel, Michael, Mel-
chior und Brahminen und deren Frauen herankommen
und zuerst in stummer Verwunderung auf die Knieenden
sehen; dann schreiten sie vorsichtig näher und knieen im
weitem Kreis nieder, Israel und Rahel neben ihrem Vater,
Sindakor und Michael neben Madaleba, Melchior
gegenüber.)

Israel und Rahel.

Vater, Vater, wir haben dich wieder!
Verzeihe, was wir dir zu Leid getan!

A h a s v e r.

Nicht ich, meine Kinder, muss euch verzeihen.
Verzeihet mir, dass ich so lang
euch abhielt von dem Weg zum Heil,
den trotz ich verschmähte!

S i n d a k o r.

Vor diesem Zeichen der höchsten Liebe,
die sich geopfert zum Heil für Alle,
beten wir voll Demut an!

M a d a l e b a

(zu A h a s v e r).

Die letzten Menschen sind genaht,
die wir auf falschem Weg geführt.

A h a s v e r.

Sie nahen dir. Er führt sie her,
der mich zu dir auch heimgeführt.

I s r a e l

(zu M a d a l e b a).

Nur Avelaia blieb zurück,
weil's eure Regel so gebietet.

M a d a l e b a.

Der Regeln Zwang verschwand;
uns Alle eint die Liebe.

R a h e l.

Sie weilt nicht fern und sehnet sich,
mit uns hier anzubeten.

Madaleba.

Sie darf nicht fehlen. Bring sie her;
an meiner Seite soll sie knien.

(Rahel geht nach dem Hintergrund ab).

Melchior

(tritt zu Madaleba und Ahasver und reicht jedem eine
Hand; beide erheben sich).

Voll erschlossen duftet nun
am Baum der Menschheit diese Blüte!
Herrlich reift heran die Frucht
der opferwilligen Liebe!

Alle Anwesenden und die Zuschauer.

Eins sind wir in Liebe!
Keiner lebt nur sich.
Jeder lebt für Alle
und reifet zur Vollendung.

(Rahel kommt mit Avelaia zurück; diese kniet mit Israel
vor Madaleba nieder, der ihre Hände in einander legt und
dann seine Hände segnend über sie breitet.)

Madaleba.

Seid eins in opferwilliger Liebe!

(Rahel kniet mit Michael vor Ahasver nieder.)

Rahel.

Nimm den Fluch von meinem Haupt
und segne unsern Bund!

(Israel kniet mit Avelaia neben Rahel und Michael.)

Israel.

Auch ich mein Vater bitte dich,
dass unsern Bund du segnest!

(A h a s v e r wendet sich plötzlich um, fasst seinen schwebenden Stab und zerbricht ihn in Stücke, die er neben dem ragenden Stab M a d a l e b a s zu Boden wirft. Alle erheben sich voll Schrecken und sehen seinem Tun entsetzt zu.)

A h a s v e r

(in heiliger Verzückung).

Gesühnt ist meine Schuld;
vernichtet sei ihr Zeichen!
Was soll das dürre Holz,
an dem der Büsser starb?
Die Schuld ist tot;
der Büsser lebt!
Das Kreuz verschwindet;
der Heiland schwebt,
uns mit sich führend, himmelan!
Statt totem Holz ein lebend Kreuz,
das segnend seine Hände spreitet!

(Er wendet sich zu seinen Kindern, küsst sie auf die Stirne und breitet dann nach beiden Seiten seine Hände segnend über sie aus.)

Seinem Beispiel folgend,
segne ich meine Kinder.
Ich habe euch geflucht
im Irrwahn meiner Schuld.
Von ihrer Last befreit,
spricht Segen nun mein Mund:
Mit euch sei Gottes Friede!

(Die beiden P a a r e erheben sich. A h a s v e r fasst den M a d a l e b a an der Hand und wendet sich mit ihm zu dessen Stab.)

A h a s v e r.

Deines ragenden Stabes Kraft
trug meinen Stab, das Bild meiner Schuld.

Aus meinem Stab wurden segnende Hände;
aus deinem Stab ward ein schwebender Leib.
Soll dieser noch in der Erde haften?
Er sei vernichtet wie unsere Schuld!

(Als Beide nach dem Stab greifen, fährt ein Blitzstrahl herab und streckt sie tot nieder. Der Stab Madalebas und die Stücke von Ahasvers Stab lodern in hellen Flammen auf. Aus den Flammen hebt sich das lichtstrahlende Bild Abels als Christus; unter dessen ausgebreiteten Händen schweben die leuchtenden Bilder Madalebas und Ahasvers aufwärts. Alle Zurückbleibenden knieen nieder und sehen ihnen voll heiligen Staunens nach. Der Chor der Engel erscheint und schwebt mit hinauf.)

Die Engel.

Frei von Staubeshülle
schweben sie empor,
lauschen Lichtes Klängen
in seliger Geister Chor!

Vorhang zu.

Ende des VII. Teiles.

Ende des Werkes.



The first thing I noticed when I stepped
out of the car was the cold air. It was
a relief after the warm car. I looked
at the people walking around. They
all seemed to be in a hurry. I
felt a bit out of place. I was
not used to this kind of life. I
was used to a more relaxed pace.
I was used to a life where I could
take my time. I was used to a life
where I could enjoy the moment. I
was used to a life where I could
be myself. I was used to a life
where I could be happy. I was
used to a life where I could be
free. I was used to a life where
I could be me.

My First Day

I was nervous. I was
nervous about everything. I was
nervous about the people. I was
nervous about the place. I was
nervous about the future. I was
nervous about the unknown. I was
nervous about the new. I was
nervous about the change. I was
nervous about the start. I was
nervous about the beginning. I was
nervous about the first. I was
nervous about the first day.

I was nervous. I was
nervous about everything. I was
nervous about the people. I was
nervous about the place. I was
nervous about the future. I was
nervous about the unknown. I was
nervous about the new. I was
nervous about the change. I was
nervous about the start. I was
nervous about the beginning. I was
nervous about the first. I was
nervous about the first day.

I was nervous. I was
nervous about everything. I was
nervous about the people. I was
nervous about the place. I was
nervous about the future. I was
nervous about the unknown. I was
nervous about the new. I was
nervous about the change. I was
nervous about the start. I was
nervous about the beginning. I was
nervous about the first. I was
nervous about the first day.

I was nervous. I was
nervous about everything. I was
nervous about the people. I was
nervous about the place. I was
nervous about the future. I was
nervous about the unknown. I was
nervous about the new. I was
nervous about the change. I was
nervous about the start. I was
nervous about the beginning. I was
nervous about the first. I was
nervous about the first day.

I was nervous. I was
nervous about everything. I was
nervous about the people. I was
nervous about the place. I was
nervous about the future. I was
nervous about the unknown. I was
nervous about the new. I was
nervous about the change. I was
nervous about the start. I was
nervous about the beginning. I was
nervous about the first. I was
nervous about the first day.

Nachwort.

Auf dem Weg zum reinen Menschenthum, das gleich ist mit dem von kirchlichen Fesseln befreiten Christenthum, ist kein Volk weiter vorgeschritten, als das deutsche. Damit soll nicht gesagt sein, dass es dem Ziel schon nahe sei. Es ist noch recht fern davon und muss noch lange fortschreiten in der richtigen Erkenntnis und in der Entwicklung von den niederen selbstsüchtigen Trieben zu den hohen und edlen Bestrebungen für das Wohl der Gesamtheit.

Zur Förderung dieses Zweckes kann und soll die Kunst durch ihre hohe veredelnde Wirkung auf die Sinne kräftig mithelfen.

Die höchsten Wahrheiten der menschlichen Erkenntnis können von vielen Menschen nur im Gleichnis erfasst oder im Gewand der Kunst empfunden werden. Es macht nichts eine eindringlichere Wirkung auf den Menschen, als was er mit seinen Sinnen wahrgenommen hat; denn alle Erkenntnis beruht auf sinnlicher Anschauung. Daher gibt es auch kein besseres Mittel, die höchsten erkannten Wahrheiten seinen Mitmenschen wirksam mitzuteilen, als sie im Kleid der Dichtung durch handelnde Menschen auf der Schaubühne den Sinnen vorzuführen.

Viele hohe Wahrheiten können nicht mit dem Verstand allein erfasst werden, sondern nur mit Hilfe der Vernunft und des Glaubens. Daher sind die Worte und die Handlung allein oft nicht ausreichend, diese Wahrheiten mit voller Eindringlichkeit zu verkünden, und sie bedürfen noch einer Gehilfin. Diese finden sie in der Musik, in der Sprache für das Übersinnliche, in Worten nicht Ausdrückbare.

II

Die allgemein verständliche Tonsprache ist auch dann von sehr förderlichem Einfluss auf die Wirkung der Wortsprache, wenn deren Inhalt auch ohne Musik voll erfasst werden kann. Sie führt nämlich die äusseren Vorgänge auf innere Erlebnisse zurück, die in den äusseren Vorgängen selbst oder in den Worten, die solche mitteilen, ihre sinnlich wahrnehmbare Form gefunden haben.

Von der Empfindung erfüllt, dass jeder Mensch verpflichtet ist, nach seinen Kräften die Entwicklung seiner Mitmenschen zum Guten zu fördern, habe ich getan, wozu mein Herz mich trieb. Ich habe in der Dichtung „Kains Schuld und ihre Sühne“ das Beste niedergelegt, was ich geben kann, und habe die Absicht, durch die noch nicht vollendete Musik dieser Dichtung eine höhere Weihe zu geben.

Soll meine Absicht für die Förderung der Menschen im Guten erreicht werden, so ist eine Darstellung des Werkes auf der Schaubühne der zweifellos beste Weg. Von den vorhandenen Bühnen muss allerdings abgesehen werden, da sie leider fast alle ihres hohen Berufes vergessen und sich in den Dienst des Geldes und der Gemeinheit gestellt haben. Sie wirken zum grossen Teil nicht veredelnd, sondern verderblich, indem sie nur die niederen Leidenschaften der Hörer reizen. Auch ist für einzelne Teile des Werkes kaum die Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Behörden zu erhoffen.

Von einer Schaubühne, wie sie in Bayreuth besteht, muss aus einem andern Grund abgesehen werden. Sie ist fast nur für wohlhabende Leute zugänglich. Wie wenige von den vielen Millionen Menschen deutscher Zunge können so viel ausgeben, um Reise- und Aufenthaltskosten nebst einem teuren Platz zu bestreiten.

Meine Absicht geht dahin, „Kains Schuld und ihre Sühne“ möglichst Vielen für möglichst geringe oder gar keine Kosten zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke brauche ich ein Schiff, das als Schaubühne eingerichtet

ist. Soweit die Wasserstrassen es möglich machen, soll dies Schiff samt Allen, die für die Darstellung des Werkes notwendig sind, zunächst in Deutschland von Ort zu Ort, dann von Land zu Land und vielleicht von Erdteil zu Erdteil fahren. An jedem Ort sollen mehrere Aufführungen unter verschiedenen Bedingungen stattfinden. Für Wohlhabende sollen hohe Eintrittspreise, für Wenigbemittelte mässige und für Arme ganz niedrige Eintrittspreise festgesetzt werden, soweit es nicht möglich wird, den letzteren freien Zutritt zu gewähren.

Da es kaum denkbar ist, dass alle mitwirkenden Künstler und die übrigen zur Aufführung nothwendigen Leute in der Lage seien, ihre Dienste der Sache ohne Entgelt zur Verfügung zu stellen — wodurch freilich die Vorführungen erst das würden, was mir vorschwebt, nämlich weihevoller Volksfeste — so müssen für die Lebensbedürfnisse der Mitwirkenden Einnahmequellen erschlossen werden. Wahrscheinlich muss auch einem Teil der Künstler Ersatz geleistet werden für ihre sonstigen Einnahmen, die während der Dauer der Aufführungen ausfallen. Daher ist das Zustandekommen der Aufführungen kaum möglich, wenn nicht reiche, für die Sache begeisterte Menschen freiwillige Gaben spenden, die es möglich machen, die Aufführungen vorzubereiten und sie dem Volke zugänglich zu machen.

Was ich selbst tun kann, um einst Aufführungen möglich zu machen, ist wenig. Doch kann dies Wenige zu Vielem werden, wenn die Teilnahme vieler Mitmenschen es dazu macht. Ich bestimme im vollen Einvernehmen mit meiner Frau zur Verstärkung des Kain-Vermögens — der Mittel, die zur Vorbereitung und Ausführung von „Kains Schuld und ihre Sühne“ nötig sind — das Erträgnis von allen bis jetzt nicht veröffentlichten wissenschaftlichen, musikalischen und Bühnenwerken, ausser Kain, die ich geschrieben habe und noch schreiben werde. Wenn ein Verleger bereit ist, von dem Reingewinn, den der Verkauf meiner Werke

abwirft, dem Kain-Vermögen 75% zukommen zu lassen und einer fachmännisch gebildeten Vertrauensperson jährlich Rechnung abzulegen, so möge er durch Herrn Ph. L. Jung (Frühlingstrasse 20 in München) sich mit mir in Verbindung setzen. Unter günstigen Umständen können die Einnahmen aus dem Verkauf der Werke und aus den Aufführungen der grösseren Tonwerke und der Bühnenwerke einen guten Teil der Kosten decken, welche aus den Aufführungen des Kain erwachsen.

Die Erträgnisse des Werkes selbst und seiner Aufführungen sind bestimmt zur Errichtung von Erziehungsanstalten für die Jugend, in denen insbesondere Kinder von armen Eltern und Waisenkindern im Geiste opferwilliger Menschenliebe erzogen werden sollen. Eine Hauptbedingung soll sein, dass jedes Kind, das eine Wissenschaft oder eine Kunst zum Lebensberuf erwählt, auch in einer freigewählten Handtierung ordentlich ausgebildet wird, so dass es im Stande ist, sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Andererseits soll jedes Kind, das ein Handwerk, ein Geschäft oder landwirtschaftliche Arbeit zum Lebensberuf erwählt, in einer frei gewählten Wissenschaft oder Kunst so viel lernen, dass es sich in seinen Erholungsstunden darin weiterbilden kann. Dadurch lernt der Gelehrte und der Künstler auch die so notwendigen Arbeiten des täglichen Lebens kennen und achten, und derjenige, zu dessen Lebensberuf solche Arbeiten gehören, erhält einen Einblick in die höhere geistige Arbeit und wird derselben die gebührende Wertschätzung nicht versagen.

Dieser Ausgleich in geistiger und körperlicher Arbeit soll als eine täglich zu übende Lebenspflicht eingeprägt werden, weil nur dadurch die Möglichkeit gegeben wird, dass jeder Einzelne zum reinen Menschentum heranreift. Denn nur durch volle Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Kräfte kommt der Mensch in seinen verschiedenen Daseinsformen diesem Ziele immer näher und wird nach Er-

reichung desselben in höheren Kreisen sich weiter entwickeln bis zur Vollendung. Ist unserm Blick auch verborgen, wie dies geschehen wird, so trägt doch jeder höher entwickelte Mensch in seinem Innern die Gewissheit, dass es geschieht. Dieser Glaube macht selig, mögen auch die Lebensverhältnisse unselig erscheinen! Diese heilige Flamme leuchtet im Innern, mögen auch aussen Leiden und Schmerzen Alles verdunkeln!

Da ich voraussichtlich keine Aufführung des ganzen Werkes, keine heilige Woche erleben werde — denn es werden höchstens einzelne Teile während meines Lebens zur Aufführung kommen, vielleicht auch gar keiner — so wird mich nicht der Verdacht treffen, ich habe es verfasst, um Ruhm zu erwerben oder um mir äusserliche Vorteile zu verschaffen.

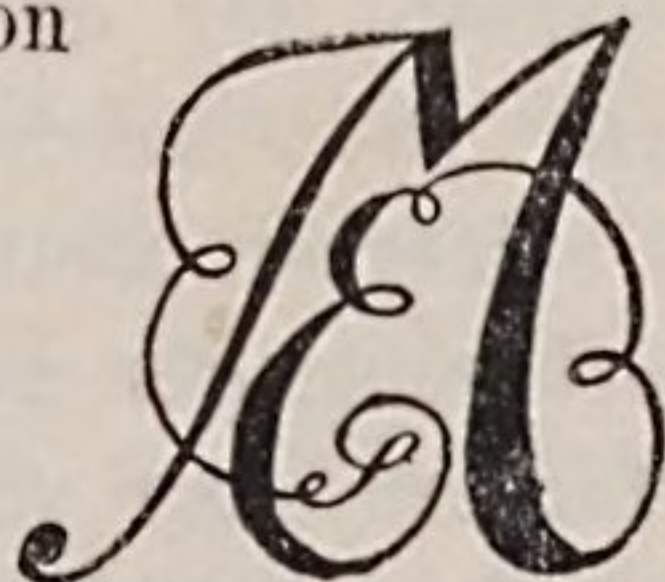
Ich betrachte es als meine Pflicht und zugleich als meinen besten Lohn, die Musik zu der Dichtung zu vollenden. Da bis jetzt nur die Partitur des Kain geschrieben ist und voraussichtlich in diesem Jahr die Partitur des Nimrud vollendet wird, so habe ich für eine Reihe von Jahren noch Arbeit genug vor mir. Damit ich die dazu notwendige Ruhe und Sammlung haben kann, darf ich mich nicht mit Gedanken und Vorbereitungen für die Aufführung der fertigen Teile beschäftigen.

Wenn das Andere tun, die sich dazu berufen fühlen, so werden sich wohl mehr Leute finden, die bereit sind, ihre Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen. Vielleicht könnte ein für den Dienst nicht mehr brauchbares Schiff der deutschen Kriegs- oder Handelsflotte für das Unternehmen erworben oder bewilligt werden. Die Einrichtung des Schiffes und der Bühne, worüber ich seinerzeit weitere Mitteilungen machen werde, sowie die Vorbereitungen zu den Aufführungen auch nur eines Teiles erfordern aber schon beträchtliche Mittel. Um diese Mittel aufzubringen, stelle ich meine Tondichtungen, so lange sie nicht veröffentlicht sind, den Concert-Unternehmungen gegen eine angemessene Entschädigung leihweise

zur Verfügung, auch Teile aus Kain, die sich für Concerte eignen. Diese Einnahmen, sowie freiwillige Gaben für das Kain-Vermögen sind an Herrn Ph. L. Jung zu senden, durch dessen Vermittlung auch die Noten von mir zu haben sind.

Mir liegt zunächst ob, die Musik zu dem Werk, wenn es Gott gefällt, zu vollenden. Möge meine Arbeit Früchte bringen und einst mithelfen, meine Brüder und Schwestern auf dem Weg zum reinen Menschentum weiter zu führen. Das deutsche Volk kann und soll den andern Völkern mit gutem Beispiel vorangehen. Es wird nicht in der Unterdrückung der Eigenart anderer Völker, sondern in der vollen Entwicklung derselben den Weg erkennen, der zur wahren Einheit führt. Richtige Erkenntnis und freiwillige Unterordnung der eigenen Ansprüche unter die Forderungen der Gesamtheit bilden für den voll entwickelten einzelnen Menschen ebenso, wie für alle kleinen und grossen Gemeinschaften den einzigen menschenwürdigen Weg zur Einheit. Die Unterdrückung der Schwachen durch die Starken und ein gewaltames Drängen zum Vorwärtsschreiten, überhaupt jede Art von anderem Zwang, als dem, der in Folge von besserer Erkenntnis von Innen heraus wächst, können keine wahre Freiheit und Einheit herbeiführen.

Ich schliesse mit der Bitte, mir so lange meine Verborgenheit zu gönnen, bis ich die Zeit für gekommen halte, daraus hervorzutreten. Die Wenigen aber, denen meine Person bekannt ist, bitte ich, das Vertrauen nicht zu missbrauchen, das ich ihnen geschenkt habe. Mögen sie das Werk bezeichnen als verfasst von



einem deutschen
Mann.

Am 12. März 1898.

Diesem 7. Teil gehen voraus:

1. Teil: **Kain.**
2. Teil: **Nimrud.**
3. Teil: **Moses.**
4. Teil: **Ahas.**
5. Teil: **Juda ben Salem.**
6. Teil: **Levi.**



Diesem 7. Teil gehen voraus:

1. Teil: **Kain.**
2. Teil: **Nimrud.**
3. Teil: **Moses.**
4. Teil: **Ahas.**
5. Teil: **Juda ben Salem.**
6. Teil: **Levi.**



Kains Schuld und ihre Sühne Mit einem Vorspiel Könige Salomo im neuen
Jerusdalem

Bd.: 7

[1898]

P.o.germ. 1190 ri-4/7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11826664-5